



10. Folge - Oktober 1951

Zum Gedenken an den letzten Obmann des deutschen Riesengebirgsvereines im Sudetenland Prof. Dr. Karl Schneider

Auf einer Vortragsreise nach Schleswig erlitt Dr. Karl Schneider am 14. Juli 1951 einen Schlaganfall und es trat unerwartet der Tod am 1. August 1951 als Folge des Schlaganfalles ein.

Prof. Dr. Karl Schneider war am 22. August 1879 in Prag geboren, seine Kinder- und Jugendjahre verlebte er in Kaaden a. d. Eger, war Schüler des dortigen Gymnasiums und widmete sich an der Prager Deutschen Universität dem Philosophiestudium. Im Jahre 1905 wurde er in Prag zum Doktor der Philosophie promoviert und war mehrere Jahre als wissenschaftlicher Assistent am geographischen Institut der Prager Universität tätig. Während dieser Zeit unternahm Prof. Schneider mehrere Auslandsreisen, welche ihn nach Frankreich, Italien und Island führten. Die im Verlaufe seiner geologischen Studien unternommene Island-Reise war zu damaliger Zeit noch ein seltenes Unternehmen. Eine Zeitlang arbeitete er (1911) beim Quellenamte in Karlsbad, an einem geologisch interessanten Orte. 1912 erfolgte der Eintritt in den Mittelschuldienst; er wirkte in Kaaden, in Pola und kam 1914 als Professor an das Staats-Reformrealgymnasium nach Hohenelbe, welche Stadt und Landschaft ihm zur zweiten Heimat wurde. Hier entfaltete er neben seinem Lehramte, in den Fächern Geschichte und Geographie, eine rege öffentliche Tätigkeit. Im Jahre 1917 erfolgte durch Prof. Schneider die Übernahme des Deutschen Riesengebirgsmuseums als ehrenamtlicher Leiter gemeinsam mit Dr. Wilhelm Fischer, welches er zu einem Landschaftsmuseum ausweitete unter Angliederung einer wertvollen Studienbücherei. Im Jahre 1922 erfolgte die Ernennung zum Bezirkskonservator für die geschichtlichen, kulturellen und künstlerischen Belange des Kreises, durch das tschechoslowakische Ministerium für Schulwesen und Volkskultur. Als Frucht seiner Geschichtsstudien erschien die „Geschichte der Deutschen in Ostböhmen“. Ein weiteres reiches Betätigungsfeld bot 1924 die Übernahme des Hohenelber Stadtarchivs und später des Czernin-Morzinschen Schloßarchivs. Im „Riesengebirgs-Jahrbuch“ sammelte der allzeit eifrige Forscher wissenschaftliche Mitarbeiter zur Erfor-

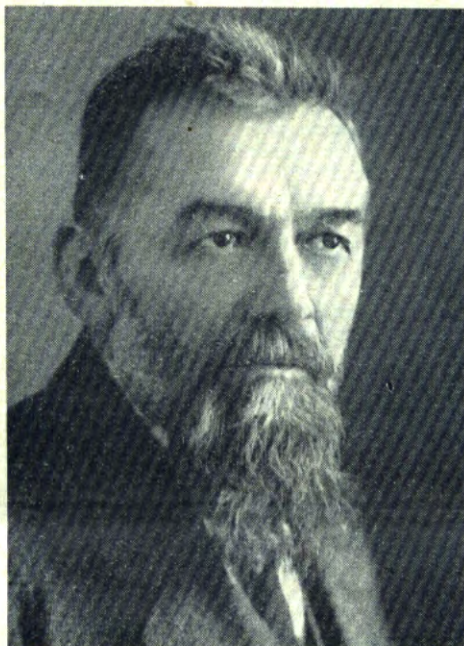


Foto: Franz Blaschek

schung der Geschichte und Kultur dieses Landstriches; diese Jahrbücher erfreuten sich bald in der Fachwelt einer hohen Wertschätzung. Die Gesellschaft für Deutsche Volksbildung in der CSR. verlieh ihm 1927 die Mitgliedschaft und es erfolgte 1937 seine Wahl in das Kuratorium dieser Gesellschaft. In den Jahren 1927/28 unternahm Prof. Schneider ausgedehnte Balkanreisen, 1929 wurde auf seine Initiative das Hohenelber Verkehrsbüro für das Riesengebirge und sein Vorland gegründet. Das tschechoslowakische Verkehrsministerium würdigte seine Verdienste 1930 durch Ernennung zum Eisenbahnrat.

Im Deutschen Bezirksbildungsausschuß, dessen Leitung der Verstorbene durch Jahre innehatte, hielt er mehrere Zyklen volksbildender Vorträge, damit reiche Anregung für Gleichstrebende, wie historische und kulturhistorische, vermittelnd. In den zwanziger und dreißiger Jahren ward ihm auch die Leitung als Obmann des Akademiker-Verbandes anvertraut. Der Anpflanzungs- und Verschönerungsverein Hohenelbe entfaltete ebenfalls unter seiner Führung eine verdienstvolle Tätigkeit. Ganz besonders aber war ihm der „Riesengebirgsverein“ ans Herz gewachsen, der vor

1918 in eine österreichische und reichsdeutsche Sektion zerfiel, die gemeinsam rastlose Arbeit für die Erschließung, Betreuung und Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die Gebirgsbewohner leisteten. Seit 1923 redigierte Dr. Schneider das „Jahrbuch des Deutschen Riesengebirgsvereines“ in Hohenelbe. Es war dies das einzige Deutsche Schriftwerk Ostböhmens für Heimatgeschichte und Heimatforschung. Auf den Tagungen des Riesengebirgsvereines, wie im Hauptausschusse, im Breslauer Rundfunk, hielt er richtunggebende Vorträge, erstattete wertvolle Ratschläge als einer der regsten Mitarbeiter. In Anerkennung dieses volks- und heimatgetreuen Wirkens wurde er 1938 zum 1. Obmann des Riesengebirgsvereines gewählt; er war der Letzte, der diese Würde innehatte; 1945 ging, mit einem siebenundertjährigen Kulturerbe, auch dieses mächtige, wertvolle Vereinsgebilde in der slavischen Ostflut unter. Dem Deutschen Museumsverband in der CSR.

gehörte Dr. Schneider als erster Obmann an. Neben zahllosen Vorträgen, vielen veranstalteten Ausstellungen, flossen über 140 Veröffentlichungen, deren Bekannteste „Zur Geschichte und Theorie des Vulkanismus“, „Zur Geographie und Morphologie Böhmens“, „Die vulkanischen Erscheinungen der Erde“, „Deutschböhmerland“, „Die Geschichte der Deutschen Ostböhmens“ aus seiner Feder stammen. Prof. Schneider war auch Herausgeber des „Riesengebirges und sein Vorland“. Sein umfangreiches Manuskript „Balkanfahrten — Balkanstudien“ liegt unveröffentlicht im Hoheneiber Archiv. Sein Lebenswerk war ein umfassendes Werk über die Elbe, das als Manuskript fertig ist. Die Veröffentlichung hat er nicht mehr erlebt.

Mit der Übersiedlung des Riesengebirgsmuseums aus den engen Räumen des ehemaligen Bürgerspitals Nr. 286 in das zu dreiviertel säkularisierte Augustiner-Kloster, sah er sein Lebenswerk gekrönt. Durch die Angliederung des gräfl. Czernin-Morzinschen Hausarchivs konnten die Sammlungen sehr bereichert werden.

Nach seiner Aussiedlung hielt Prof. Schneider in der Zeit von 1945—1951 zahlreiche Vorträge unter den sudetendeutschen

Landsmannschaften und leistete unermüdete Arbeit für die Belange der Sudetendeutschen in kultureller und volkskundlicher Hinsicht. In Kiel wirkte er noch durch Jahre als Lehrer an der Abendschule zur Erreichung der Matura und war bei seinen Schülern sehr beliebt und von den mitarbeitenden Professoren geachtet. Auch im „Sudetendeutschen“ erschienen zahlreiche Veröffentlichungen.

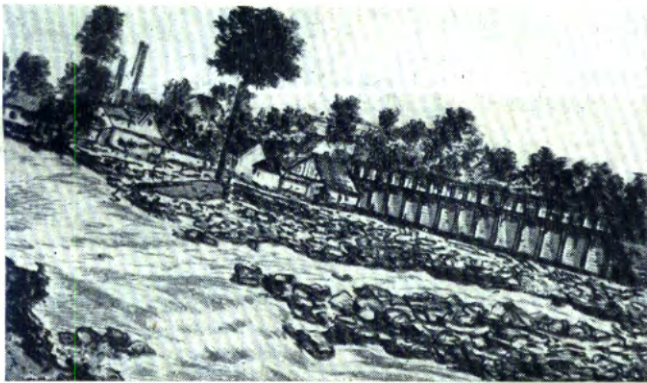
Als alter Prager Student brachte Prof. Dr. Schneider von diesem heißen Boden eine unwandelbare deutsche Gesinnung mit, die er allezeit, auch unter dem damals herrschenden Benesch-Druck, offen bekannte. Der kleine Kreis vom „Amerika-Stammtisch“, in welchem er oft der „zündende Funke“ war, gedenkt mit seinen Freunden, Bekannten und Schülern in Wehmut des Dahingegangenen, dem, wie so vielen unserer Leidensgefährten, die Heimatvertreibung sein Erdenleben gekürzt hat, gedenken in teilnehmender Trauer seiner vereinsamten Witwe und seines einzigen Sohnes. In seinem geistigen Werke bleibt sein Andenken bewahrt.

gez. H. Knoll

Die Hochwasser-Katastrophe im Aupa- und Elbetal (29.—30. Juli 1897)

(Schluß)

Von † Oberlehrer Josef Demuth, Marschendorf I



In Oberhohenelbe im Tampel wurden fünf Häuser vollständig von den Fluten weggerissen

Hohenelbe. In Oberhohenelbe war die Rottersche Spinnerei inselartig isoliert zu sehen. Die eiserne Brücke im Zuge der neuerbauten über Benetzko nach Witkowitz führenden Bezirksstraße wurde isoliert, dadurch die Bewohner der am rechten Elbeufer liegenden Häuser, des sogenannten „Tampels“, abgeschnitten und konnten dieselben nur über den „Schleußenberg“ an das andere Ufer oder nach Hohenelbe gelangen. Sieben Wohnhäuser wurden zerstört. Großen Schaden erlitt die Schreibersche Bleiche. Das Wohnhaus des Josef Erben in Oberhohenelbe wurde zur Hälfte demoliert. Von Oberhohenelbe bis Harta wurden 14 Gebäude gänzlich und 13 zum größten Teile zerstört. Die Bleiche des E. J. Ettl wurde teilweise demoliert. Ganz oder teilweise wurden ferner vernichtet: das Atelier des Photographen Johann Müller, Scheuer und Stallung des Fiakers Wenzel Erben, die Ullrichs Schmiede, die Häuser des Konrad Erben, der Theresia Kozian, des Zimmermeisters Ullrich, des Vinzenz Ettl und der A. Burkert. Die Gasanstalt ist gänzlich demoliert, sämtliche Bücher verschwunden und die Umfassungsmauer des Gasreservoirs eingebrochen. Der Gasmeister Wallmüller mit Familie und der Tischlermeister Friedrich Werner mußten auf Notstegen gerettet werden. Vollständig vernichtet wurde das Gießereigebäude und die Schmiede der Klimsch'schen Maschinenfabrik, das Appreturgebäude von K. Löwit; die Wehre der Baumwollspinnerei von W. Ettl wurden durchbrochen und das Gerinne versandet, die Wehre der Firma Cypers in Harta und jenes von Leuzendorf & Waengler samt dem Gerinne weggerissen.

Durch Zerstörung des „Schlachtwehres“ wurden mehrere tausend Arbeiter brotlos, da hiedurch auch der Betrieb der übrigen Werke für längere Zeit unterbrochen wurde. Auch die „Wendtbrücke“ und der „Seidsteg“ wurden weggerissen und die Mühlen im Betriebe gestört.

Der Schaden der Stadt Hohenelbe beläuft sich auf 1 000 000 fl. Bei den Rettungsarbeiten tat sich insbesondere die k. k. Gendarmerie rühmlich hervor; auch die Feuerwehr und Ortspolizei stand im Dienste der Nächstenliebe.

In **Niederhof** gingen zwei Erdlawinen nieder, die samt Felsen und Hochwald mit furchtbarem Getöse ins Tal stürzten. Die Täler der Gemeinde liegen unter mächtigen Steinblöcken begraben. Die Verwüstung beginnt in Ober-Langenau und geht in schauerhaft sich steigender Weise bis in die letzten Bauden des Kesseltales und über den Oberhof hinaus bis zur Hammermühle in Pommerndorf.

Sämtliche Brücken, die am Kirchenplatz ausgenommen, sind in allen Tälern hinweggeschwemmt und die Bezirksstraße von Ober-Langenau bis zur Hammermühle und in Rudolfstal vom Pfarrhaus bis zur Kesselbrücke gänzlich zerstört.

Das Haus des Waldarbeiters Kraus wurde samt Stall und Vieh hinweggeschwemmt und das des Wenzel Erben durch anprallende Baumstämme zerstört, so daß sich die Familie, notdürftig gekleidet, auf die Berge flüchten mußte.

Das der Herrschaft gehörige Dörrhaus und das „Hammerhäusel“ sowie viele andere am Ufer stehende Häuser wurden mehr oder weniger beschädigt. Viele Wohngebäude wurden mit Schlamm gefüllt.

Das wütende Kesselwasser riß die dem Herrn Zinecker gehörigen Kohlenmeiler fort und zerstörte das Wehr bei der mechanischen Weberei des Herrn Wonka. Sodann durchbrach es die Straße und demolierte bei der Restauration „Rudolfstal“ die Wirtschaftsgebäude und beschädigte das Wohnhaus. Die hier anwesenden Gäste (Sommerfrischler) flohen entsetzt auf die Anhöhen. Hierauf vernichtete der Wildbach das Wehr der Großmannschen Holzschleife und vereinigte sich sodann mit dem donnernden Keilbache, um mit vereinten Kräften das weitere Zerstörungswerk im Niederorte fortzusetzen. Im Oberlaufe hat der Keilbach Gärten und Wiesen in Steingilde verwandelt. Am schlimmsten sind hier betroffen die Häusler: Josef Lorenz, Alois Hollmann, Josef Erben, Josef Ullrich, Jakob Kraus, Johann Erben und die Holzschleiferei des Herrn Großmann.

Der Schindelmacher Wenzel Beranek ertrank in der Flut, als er zur Tür seines Hauses hinaustrat.

In **Proschwitz** sind sämtliche Wiesen an der Elbe überschwemmt, Brücken und Stege größtenteils fortgerissen und es mußten viele Delogierungen vorgenommen werden, wobei die Ortsfeuerwehr werktätig zur Seite stand.

In **Gutsmuts** erlitten die Fabriken der Firmen „Neumann, Fried & Comp.“, „Elbemühl“ und „Österreicher“ durch Eindringen des Wassers großen Schaden.

Die Bezirksstraße wurde bei der Schmiede in einer Strecke von 40 Meter durchgerissen und die Brücke beschädigt. Die Fuhrwerke müssen den Weg über den „Töpferberg“ nehmen. Überdies litt der Ort durch massenhafte Schotterablagerung.

In **Arnau** wurde die Bahnstrecke unterwühlt, stellenweise durchbrochen und der Verkehr gehemmt.

Die Wohnungen der „Elbemühlhäuser“ wurden unter Wasser gesetzt und mehrere so zugerichtet, daß sie für menschliche Wohnung nicht mehr taugen und niedergehauen werden müssen.

Die Fabriken von Eichmann & Comp. sowie die „Elbemühl“ wurden in verheerender Weise beschädigt, die Klärteiche und Brücken zerstört, Vorräte und Maschinen verschlemmt und somit in ihrem Betriebe mehrere Wochen gestört.

Das Wasser drang in die Magazine von George Steffan und Hans Wanka und richtete hier einen unbeschreiblichen Schaden an.

Aus dem Bräuhaus des Grafen Deym wurden 600 Hektoliter Bier, Fässer und Gerätschaften entführt. Die großen Parkanlagen des Ursulinen-Konventes wurden durch massenhafte Holz- und Schlammablagerungen gänzlich zerstört. Die Werkstätte von M. J. Österreicher wurde demoliert, der Hofraum überflutet und die Nebengebäude verschlemmt.

Zahlreiche Delogierungen in den niedriggelegenen Häusern der Elbegasse mußten vollzogen werden, wobei die Feuerwehr, Gendarmerie und Ortspolizei werktätig behilflich war. Der Ort wurde durch die Katastrophe empfindlich geschädigt.

Riesengebirgler Pepi Erben aus Rennerbauden trainierte die isländischen Slalomläufer

(Schluß)

Von 16 bis 18 Uhr geht der Nachmittagsunterricht weiter, an dem schon wesentlich mehr Interessenten teilnehmen. Wahrscheinlich hat es sich herumgesprochen, daß hier etwas geboten wird, denn auch auf der Straße stehen eine ganze Anzahl Leute, die interessiert und kritisch zuschauen. Um 19 Uhr gibt es in der Privatpension, wo ich jetzt immer essen soll, ein ganz erstklassiges Abendbrot. Acht verschiedene Wurst- und Fleischsorten, viel Fisch, eine Menge Käsearten und vierlei Brot machen mir die Auswahl schwer, doch bald hab ich die Lösung gefunden: Nimm halt von allem! Wie schön, wenn man so einen herrlichen Durst hat, da sind zwei Krüge mit köstlicher, kalter Vollmilch gerade recht! - Kurz nach diesem Schmaus holen mich zwei meiner Schüler in einem „De Luxe Chevrolet“ ab, und nach einer aufschlußreichen Rundfahrt durch die Stadt sitzen wir bald bei einem Glas Rum mit Coca-Cola im Hotel „KEA“, wo bereits die anderen Kursteilnehmer heftig über Slalom diskutieren. Bald ist „eine Gaudi beianand“, daß wohl das übrige Publikum in dem vollbesetzten Saal denken mag, der Skilauf muß doch seine besondere Bewandnis haben.

So geht es nun einen Tag wie den anderen. Seit meiner Ankunft meint es die Sonne besonders gut und bräunt uns wie die Neger. Durch die besonders klare Luft ist die ultraviolette Strahlung überaus stark, und so kommt es, daß man in Island auf Meereshöhe genau so intensiv und schnell braun wird wie in den Alpen in 3000 Meter Höhe. Die Jungens machen in kurzer Zeit die denkbar besten Fortschritte, und die Zeitungen sind voll des Lobes. Magnus Björnolfsson, unser „Maggi“, fährt uns jetzt jeden Tag mit seinem neuen Lastwagen auf die andere Seite des Fjordes, wo unmittelbar an der Straße ein kurzer, aber steiler Hang ansteigt. Dort werden schwierige Figuren gesteckt, Vertikalen trainiert und Haarnadeln geocht. Ich zeige es immer vor, die Schüler machen's nach. Kritisch werden Fehler ausgelegt, manchmal geht es auch ziemlich heftig zu, doch nie versäume ich es, auch ab und zu ein wenig Lob zu verschwenden. Zuweilen machen wir einen Abstecher in die höheren Regionen, wo dann die Burschen auf Zeit fahren müssen. Sie haben nämlich am kommenden Sonntag in Hochform zu sein, denn an diesem Tag findet erstmalig das „Skidamod“ statt, ein großer Vergleichswettkampf zwischen den Städten Akureyri und Siglufjörður, an dem auch alle übrigen Kanonen des Nordlandes teilnehmen werden. Am Freitag trifft bereits der erste Langläufer ein, der die 80 km von seiner Farm gleich als Generaltraining benützt hat. Samstag abends kommen die Vertreter von Siglufjörður mit 5 Stunden Verspätung an. Ihr Boot hatte Motorschaden und mußte unterwegs repariert werden. Unmittelbar nach ihrer Ankunft, es ist bereits 22.30 Uhr, wird der Staffellauf über 4 mal 10 km ausgetragen. Anschließend folgen die traditionellen 18 km, die der Favorit Harald Pálsson von Siglufjörður gewinnt und damit seiner Mannschaft einen beachtlichen Punktvorsprung sichert. Interessant für mich zu sehen, wie noch zur mitternächtlichen Stunde eine begeisterte Menschenmenge am Ziel steht und gespannt auf das Eintreffen der Läufer wartet. Selbst nach dem Rennen, als sich bereits die riesige Auto-schlange hupend zur Stadt zurückbewegt, stehen noch einige Fanatiker auf der Strecke und können es wohl noch gar nicht glauben, daß die ganze Angelegenheit nun schon vorüber ist.

Am nächsten Morgen, sehr zeitig in der Früh, fährt mich „Batti“, der Manager, mit einem Fleetmaster zum großen Rennhang, wo ich den Slalom für die A- und B-Mannschaft stecke. Der heutige Sonntag ist nämlich für den Torlauf vorgesehen, denn man erhofft sich gerade durch diese Disziplin, die jetzt 14 Tage lang populär gemacht wurde, einen gewaltigen Zuschauererfolg. Als besonders zugkräftig gilt meine Teilnahme an dem Rennen, die bereits in den Zeitungen angekündigt wurde. Nachdem um 10 Uhr schon die C-Klasse gestartet ist, gehen zum Mittag die Leute von der B-Klasse über die Strecke, und um 14 Uhr kommen die „Kanonen“ dran. Alle fahren sie flott und zügig die Tore hinunter, doch die bessere Kondition meiner Schüler ist so offensichtlich, daß sie jedem Laien auffallen muß. Eben steht „Maggi“ mit der Nummer 11 am Start, und es ist ihm unsehbar anzusehen, was in ihm vor sich geht. Wie aus der Pistole geschossen reißt er sich vom Starter los, jagt pfeilschnell durch die ersten, offenen Tore, sicher passiert er die schwierige Schrägfigur, und schon flitzt er auf die Vertikale zu. Fantastisch, wie er die wieder genommen hat; nun schießt er durch das Seelos, schneidet die Haarnadel, nähert sich im Schlittschuhschritt den letzten Hindernissen, unheimlich rasant, umbraust vom Jubel des sensationslüsternen Publikums, und - durchs Ziel! - 41,1 Sekunden zeigen die Stoppuhren, eine fabelhafte Zeit! Gleich komm ich dran, äußerlich durch eine große - 13 - gekennzeichneter, aber auch innerlich mit der 13 gezeichnet. Oder soll ich etwa bei der eben ge-

zeigten Leistung noch ruhig sein, wo doch alles gespannt darauf wartet, ob der Lehrmeister durch eine noch bessere Zeit sein Prestige wahren wird? Jetzt oder nie, denke ich und schneide die Tore so hoch und fahre derart riskant, daß es beim besten Willen nicht mehr schneller geht. Meine Zeit: 40,0 Sekunden, Prestige gewahrt, Gott sei Dank! So glücklich war ich schon lange nicht mehr wie gerade in diesem Augenblick. Im zweiten Durchgang klappert es ebenfalls wieder vorzüglich, und mit 2,2 Sekunden Vorsprung habe ich mein und meines Vaterlandes Ehre verteidigt. Nie ist dieses Gefühl schöner, als wenn man sich so ganz allein in einem fremden Land schlagen muß!

Während früher Siglufjörður stets über Akureyri triumphierte, ist es diesmal umgekehrt: Obwohl am Montag der isländische Springerkönig Jonas Ausgeirson den Sprunglauf gewinnt, liegt - dank der hervorragenden Slalomleistungen meiner Schützlinge - die gastgebende Stadt an der Spitze der Gesamtwertung. Kein Wunder, wenn es bei der Siegerehrung abends hoch hergeht. Anfangs herrscht zwar bei viel Kaffee und Kuchen und zahlreichen Festreden eine recht feierliche Stimmung, doch nachdem jeder Sieger seine Plakette erhalten hat und mir ein schönes Buch zuteil wurde, bekomme ich eine Gitarre in die Hand gedrückt und muß einiges aus meiner Heimat zum besten geben. Gerade als ich bei den alten deutschen Weisen bin, fällt plötzlich einer nach dem anderen ein, und dreistimmig braust das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ durch den Raum. Dann folgen „Am Brunnen vor dem Tore“, „In einem kühlen Grunde“ und noch andere mehr. Gerührt und ein wenig beschämt muß ich feststellen, daß die Menschen hier oben im hohen Norden die einzelnen Strophen besser beherrschen als ich selbst! Schon beim Radiohören war es mir aufgefallen, daß Reykjavik zum großen Teil deutsche Musik bringt. Auf meine Frage, warum dies der Fall sei, wurde mir immer wieder geantwortet: „Well, the German music is even the world music!“

Am nächsten Morgen fahre ich mit der Mannschaft aus Siglufjörður in deren Heimatstadt, um dort programmgemäß eine Woche lang zu lehren. Schon von weitem fällt mir das fantastische Skigelände auf, das rings um die Stadt mit den größten Heringsfabriken der Welt emporragt. Gleich hinter den letzten Häusern schießen die riesigen Berge in den Himmel, die geradezu prädestiniert sind für Slalom und Riesentorlauf. Auf den langen, steilen Hängen liegt jetzt - einen Monat vor Sommeranfang - noch immer viel Schnee, und manche Firnfelder ragen bis in den Fjord hinein. Wo dieser in die See mündet, teilen sich die hohen, fast senkrechten Felswände und geben den Blick auf das weite nordische Weltmeer frei. Ein Skiparadies, das an Gegensätzen und eigenartiger Romantik seinesgleichen sucht.

Die Arbeit in dieser herrlichen Gegend geht glänzend vonstatten, und die talentierten Boys sind mit großem Eifer bei der Sache. Sie wissen ja auch, worum es geht, denn ich habe ihnen vorgeschlagen, am Wochenende die Akureyrier zu einer Revanche herauszufordern. Sie haben diesen Plan begeistert aufgenommen, denn sie möchten die Scharte vom letzten Sonntag gar zu gern wieder auswetzen. Am Samstag vormittag bekommen sie den letzten Schliff, dann dürfen sie bummeln gehen. Das Boot aus Akureyri soll um 20 Uhr eintreffen, aber um 23 Uhr ist es noch immer nicht zu sehen. Nun wird die Sache aber bald brenzlig, werden die Läufer noch rechtzeitig eintreffen? Da! - eine halbe Stunde vor Mitternacht donnern drei Flugboote über die Stadt und landen in der hochaufspritzenden See. Im Nu hat uns ein Lastwagen an den Hafen gebracht, und wir können gerade sehen, wie die Akureyrier mit ihren Skiern in das Motorboot überwechseln. Ein Jodler erschallt über das Wasser, und drüben ertönt eine Antwort, die sich wie ein Wikinger Schlachtruf anhört. Inzwischen sind die Flugzeuge schon wieder durch das Felsentor davongebraust, und nach einer halben Stunde erscheinen sie von neuem, vollbeladen mit Schlachtenbummlern aus Akureyri! Wieder eine halbe Stunde später schläft bereits alles im „Norske Fiskerhjem“, um für den kommenden großen Tag fit zu sein.

Strahlender Sonnenschein liegt über dem Nordland, als ich am nächsten Morgen den Spezialschlalom stecke, und die Zielstrecke ist bereits schwarz vor lauter Menschen. Es ist ja auch Pfingstsonntag heute, der, wenn sich eine solche Sensation bietet, natürlich ausgenutzt werden muß. Das Niveau der Läufer ist seit der letzten Woche beträchtlich gestiegen, da die Leute von Siglufjörður diesmal mächtig nachdrängen. Leider stürzt ihr bester Mann, der im ersten Durchgang die Bestzeit fuhr, so daß der erste Tag mit einem Sieg für die Gäste endet. - Aber noch liegt die Entscheidung offen!

Bei wunderbarem Wetter und geradezu idealen Schneeverhältnissen bewegt sich am zweiten Tag eine lange Kolonne von Rennläufern und Zuschauern auf einen 800 Meter höheren Sattel, der als Ziel für den Riesentorlauf vorgesehen ist. Interessiert und verwundert schauen die Jungens beim Ausstecken zu, denn für sie ist es das erstmal, daß sie so etwas sehen. Endlich sind wir am Gipfel angelangt, von wo man einen herrlichen Blick auf das

Nordmeer hat. Dort drüben im Westen muß Grönland liegen, das nur 300 km entfernt ist. Ob die Eskimos auch gerade einen Riesenslalom fahren mögen? - Nun kommt der erste von uns dran. Mit großer Geschwindigkeit saust er den Starthang hinab und ist nach den ersten Toren im Steilhang verschwunden. Diesmal haben die Herausforderer mehr Glück, und mit großem Vorsprung wird Siglufjörður Erster. Sie freuen sich wie die Kinder über diesen Sieg, und ich freue mich natürlich mit ihnen, denn dies ist ja der beste Beweis für den Erfolg meines Hierseins. Auch hier gelang es mir wieder, als Gast die Bestzeit zu fahren, wenn auch die Abstände immer geringer wurden.

Abends, oder besser nachmittags um 19.45 Uhr, hupt die „Hekla“ zum Aufbruch, und mit voller Kraft rauscht das große, elegante Motorschiff aus dem Siglufjord heraus, eine winkende, dankbare Stadt am Kai zurücklassend. In einer weiten Schleife drehen wir auf das Nordmeer, das heute sehr bewegt ist, und bald schießt der coast-liner in den Ejafsfjord, dessen Küsten in ungeahnter Schönheit vorübergleiten. In Akureyri, wo wir nach vier Stunden eintreffen, empfängt uns eine jubelnde Menge, die sich trotz der späten Stunde im Hafen eingefunden hat. Sie weiß noch nichts von der heutigen Niederlage, denn vor vier Stunden wurde erst der gestrige Sieg Akureyris im Radio bekanntgegeben. In einem bereitgestellten Lastwagen geht es gemeinsam zum Tanz ins Hotel Nordurland, wo der eine Sieg dafür um so ausgiebiger gefeiert wird.

Aber nun naht langsam der Abschied. Die warme Witterung der letzten Tage hat den Schnee auf den Hängen ziemlich weggetaut, und zudem beginnt für die Jungen jetzt die Arbeitssaison. Auf dem großen Abschiedsabend, wo ich neben einem offiziellen Geschenk des Skidasambands Islands eine Menge Andenken bekomme, muß ich versprechen, im nächsten Winter auf alle Fälle wiederzukommen. Das ist wohl der schönste Lohn für mich, den ich je für meine Arbeit hier oben bei den Nordländern erringen konnte, und mit bewegten Worten danke ich ihnen für die große Gastfreundschaft und besonders dafür, daß sie gerade einen Deutschen mit ihrer Aufgabe betrauten. - Mit einer Dakota geht es quer über das gebirgige Hochland nach der Hauptstadt, und nach einem gemütlichen Abend auf einer Hütte im Skiparadies um Reykjavik startet der „Gullfaxi“ in Richtung London, von wo es dann nach kurzem Aufenthalt über Paris wieder in die Heimat gehen soll. Eine leise Wehmut steigt in mir auf, als die firmigen Gletscher an der Südküste Islands immer kleiner werden und langsam am Horizont verschwinden. Habe ich doch in den vier Wochen meines Aufenthaltes eine Fülle wertvoller Eindrücke gewonnen und in so kurzer Zeit viele aufrichtige Freunde erworben. Immer werde ich mit Ehrfurcht und Bewunderung an dieses Land mit seinen Gegensätzen denken, an die Vulkane und Gletscher, die heißen Quellen und die eiskalten Wasserfälle, doch am besten werden mir die prachtvollen Menschen mit ihrer gesunden Lebensauffassung in Erinnerung bleiben.



Ein wanderlustiger Riesengebirgler

Großkaufmann Adolf Fetscher aus Hohenelbe vollendet am 9. Oktober 1951 sein 77. Lebensjahr bei bester Gesundheit.

Er lebt mit seiner Frau seit der Vertreibung in Wilhelmsfeld bei Heidelberg, in einem von schönem Wald umgebenen Dorfe. Dort ist ihm täglich Gelegenheit gegeben, mehrstündige Wanderungen durch die schönen Waldungen des Odenwaldes zu machen.

Adolf Fetscher, dessen Elternhaus in der Gebirgsstraße stand - und die ganz Alten unter uns werden sich noch an seinen Vater, seine Mutter und seine Geschwister erinnern können - hatte von 1902 bis 1938 ein sehr gut gehendes Lebensmittelgeschäft am Kirchenplatz, wo vorher das Kaufmannsgeschäft Exner war.

Kaufmann Fetscher war auch eine Persönlichkeit im öffentlichen Leben. Durch 13 Jahre war er Obmann des Handelsgremiums für den Gerichtsbezirk Hohenelbe, durch mehrere Jahre Mitglied der Stadtvertretung, ferner Vorstandsmitglied der Aktienbrauerei und des Kreditvereines der Stadt-Hohenelber Sparkasse. Er gehörte auch von Anfang bis zur Austreibung dem Vorstand der Großeinkaufsgenossenschaft der Kaufleute aus den Bezirken Trautenau, Arnau und Hohenelbe an, welche Vereinigung eine große Mitarbeit verlangte.

Mit Recht kann man ihn den Reiseonkel von Hohenelbe nennen (es ist uns bisher niemand bekannt, der größere Reisen unternommen hätte wie unser Kaufmann Fetscher).

Er wollte die Welt kennenlernen und fängt mit Deutschland an. Dann folgten die meisten anderen Länder und Staaten mit ihren Hauptstädten und Sehenswürdigkeiten von Europa. Auch Petersburg und Moskau lernte er gründlich kennen.

Schon im Jahre 1913 nahm er am Leipziger Turnfest teil; da machte er seine erste Luftfahrt über Leipzig mit dem Luftschiff „Sachsen“.

Im Jahre 1914 hatte er Gelegenheit, eine Freiballonfahrt mit dem Ballon „Schicht“ von Aussig nach Böhm.-Kamnitz zu machen, und diese Fahrt war für ihn äußerst interessant. Die Schweiz besuchte er fünfmal; er kennt dort alle sehenswerten Orte und Seen, die schönsten Aussichtsorte, die man mit Bergbahnen erreichen kann, wie den Rigi, Pilatus, Stanser Horn, Jungfrauojoch. Im Tale der heißen Sommer, auf den Bergen Schnee und Eisgletscher. Der Gornetrat, das kleine und große Matterhorn, Monte Rosa, der Montblanc sind ihm keine Unbekannten.

Mit seinem Bruder, Bezirksschulinspektor Emil Fetscher, der viele Jahre im Braunauer Bezirk tätig war und jetzt mit seiner Frau und Sohn Walter in Neckargmünd bei Heidelberg im Ruhestand lebt, der Sohn an der Technischen Hochschule in Karlsruhe mit gutem Erfolg studiert, machte er 1923 seine erste Italienreise. Dort lernte er mit seinen Sehenswürdigkeiten den Petersdom und Vatikan mit seinen prachtvollen Sammlungen und Gemälden kennen. Die Pilger nahmen damals auch an einer Messe des Heiligen Vaters und an einer Audienz teil.

Kaufmann Fetscher besuchte auch die großen Wallfahrtsorte Maria-Zell in Steiermark, Maria-Einsiedeln in der Schweiz, Lourdes in Frankreich und auch die Passionsspiele in Oberammergau 1930.

1938 begann seine erste ganz große Reise nach Ägypten, Kairo mit seinen prachtvollen Moscheen, das Museum mit den Ausgrabungen, besonders der Saal mit den einzigartigen Gegenständen aus dem Grab von König Tut Anch Amons; der Sarg ist aus reinem Gold, ist 227 kg schwer und einzig schön. Von Kairo ist es nicht weit zu den Pyramiden und der Sphinx von Gizeh. Mit dem Expreß eine Fahrt nach Luxor mit den kolossalen Tempelruinen, und Theben, zum Tal der Königsgräber, dann zurück über den Suezkanal mit dem Wüstenexpress nach Jerusalem. Wallfahrt zur Grabeskirche; auf den Ölberg und mit dem Auto zur Geburtskirche des Heilandes nach Bethlehem, nach Nazareth und Jericho. In Jerusalem besuchte er auch die berühmten Moscheen, unter anderen auch die Omar-Moschee; auch ans Tote Meer kam er, wo ein Bad genommen wurde, und nach Tiberias und Haifa.

Eine zweite Reise führte ihn nach Tripolis. Tunis, Tanger, Marokko, auf die Insel Malta, Korsika, Mallorca, auf die Kanarischen Inseln und Madeira. Ferner nahm er teil an zwei Spitzbergen-Reisen über Schottland, Färöer-Inseln, Island, Spitzbergen mit vier Tagen Mitternachtssonne. Es gab da im Juli/August keine Nacht, und wenn man es mit dem Wetter trifft, was bei dieser Reise der Fall war, können alle Häfen und Buchten angefahren werden. Die Fahrt ging an den Bären-Inseln vorbei, nach dem Nordkap, Hammerfest wurde besucht und in Norwegen mehrere schöne Landausflüge gemacht.

Zweimal war er in Nordamerika, das zweitemal 1939 mit seiner Frau, auf dem Dampfer „Europa“ (52 000 Tonnen) des Norddeutschen Lloyd, dem größten Schiff Deutschlands, nach New York. Sie besuchten unter anderem Sehenswerten auch den Empire State Building, das höchste Gebäude der Welt, über 300 m hoch, oben mit großer Restauration, mit prachtvoller Aussicht, die Weltausstellung, dann in Niagara die Fälle, wo gerade der englische König zu Besuch weilte. Sie kamen auch nach Buffalo, Detroit, wo auch Ford mit dem laufenden Band besichtigt wurde, Chicago mit den schönen Parks und Sehenswürdigkeiten, dann Washington mit dem Capitol und vielem andern Sehenswerten. Dann war er auch in Florida, der Sommer- und Badefrische der reichen Amerikaner; von Miami aus auch einen prächtigen Flug nach Habana auf Cuba.

Besuch von Mittelamerika, den Inseln Barbados—Trinidad—Curaçau (subtropisch), Venezuela, Kolumbien—Panama. Besichtigung der Schleusen und Flug mit Wasserflugzeug über dem Panamakanal, dann Costarika, Guatemala, dort auch Bahnfahrt durch Bananenfelder zur Maya-Kultur der Indianer und Fahrt mit Motorboot am Rio Dulce in den Urwald, zurück dieselbe Route. Die achtwöchige Reise erfolgte mit dem schönen Schiff „Caribia“ der HAL.

Später kam die Luftreise mit dem Luftschiff „Hindenburg“ nach Rio de Janeiro, einer der schönsten Städte der Welt, mit Autofahrt nach dem Corcowado und Drahtseilfahrt auf den Zuckerhut, abends Rundgang durch Rio mit prachtvollen Lichtreklamen. Eine Fahrt mit dem Luftschiff ist wohl eine der angenehmsten Reisen, da es keine Erschütterungen gibt, gutes Essen und Trinken, auch ein Duschbad ist vorhanden.

Die Reise Hohenelbe—Frankfurt—Rio de Janeiro—Frankfurt—Hohenelbe zwölf Tage. Alois Fetscher hatte auch Gelegenheit, anlässlich eines Flugtages in der Weißbach heimatliches Gebiet, und zwar von Hohenelbe—Arnau—Trautenau entlang des Schwarzenberges—Oberhohenelbe—Hackelsdorf—Pommerndorf—Niederhof—Hohenelbe, zu überfliegen. Auch seine Frau machte eine Fahrt von Friedrichshafen nach Breslau mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ mit.

Adolf Fetscher dürfte auch noch so manchen durch seine Vorträge in der Deutschen Lesehalle über seine Nordamerika-, dann Ägypten—Palästina—Griechenland-Reisen, bei Kaufleuten von Trautenau, Arnau, Hohenelbe über seine Norwegen—Spitzbergen-Fahrt und bei der Deutschen Nationalpartei über seine Fahrt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ von Friedrichshafen—München—Wien—Budapest—Belgrad—Sofia—Bukarest—Herrmannstadt—Preßburg—Breslau, wo eine Landung erfolgen sollte, aber aus unbekanntem Gründen unterblieb, dann Troppau—Linz—München—Friedrichshafen, wo nach 54stündiger Fahrt die Landung erfolgte, bekannt sein.

Adolf Fetscher war durch über 40 Jahre Stammgast bei Lindner-Schier, wo er so manche fröhliche Stunde, auch Nächte in lustiger Gesellschaft verlebte, und grüßt alle Freunde und Bekannten herzlichst.

Bundestreffen der Schlesier in München 13. bis 17. September 1951

100 000 bei der Kundgebung auf dem Königsplatz weitere 50 000 in den Trefflokale

Hunderttausend Schlesier füllen bei strahlender Sonne den Königsplatz. Vor der Säulenfassade der Glyptothek, die allein noch steht, weiß-gelbe und blau-gelbe Fahnen, dazwischen eine riesige Karte Schlesiens und auf den hochanstiegenden Stufen buntleuchtend junge und alte Trachtengruppen. Links auf einem Podium die Bergkapelle in ihrer schmucken schwarzen Tracht. Vor den Stufen sammeln sich nun die Ehrengäste und Minister, daneben auf den wenigen Stühlen nicht etwa schlesische Prominenz, sondern einfach gekleidete Männer und Frauen, meist ältere Leute, denen das Stehen schwer fällt. Darunter der älteste Schlesier, der hundertjährige Padrock. Und über allem eine fröhliche, gehobene Stimmung.

Die Bergkapelle eröffnet die Feier mit dem Lied „Wir treten zum Beten“. Präsident Menzel begrüßt seine schlesischen Landsleute und widmet dem tragisch ums Leben gekommenen Oberbürgermeister Kaschny warme Worte des Gedenkens. Die Sitzenden erheben sich von ihren Plätzen und die Musik spielt das Lied vom guten Kameraden. Als erster Redner spricht der niedersächsische Ministerpräsident Kopf, der für den verhinderten Berliner Oberbürgermeister Reuter eingetreten ist. Dieses Treffen, so beginnt Kopf, diene nicht nur der Erinnerung, sondern sei vor allem bestimmt, das Gewissen der Welt zu wecken, um Schlesiens heiligen Anspruch auf die Wiedergutmachung des Unrechts zu wahren. Gefordert werde nicht Vergeltung, sondern das Recht. Die Rückführung der Heimatvertriebenen müsse für die ganze Welt das Problem Nr. 1 werden, denn ohne den deutschen Osten werde Europa zugrundegehen. Nach einem geschichtlichen Rückblick geht Kopf auf die schlimme geographische Veränderung Europas ein. Rußland sei zu Asien getreten. Und dieses Asien sei in unser Haus eingedrungen. Die Folgen seien unabsehbar, wenn das Unrecht nicht wieder gut gemacht werde. Die 15 Millionen vertriebener Deutscher gehörten zum besten Menschenmaterial Europas. Die Geschichte habe gelehrt, daß Unrecht wieder Unrecht, Haß wieder Haß erzeuge. Kopf schließt mit den Worten: „Man erkenne unseren Anspruch auf die Heimat an und gebe uns eine Hoffnung, dann wird unsere Kraft unüberwindlich. Auf Wiedersehen zum nächsten Schlesier-Treffen in Hannover.“

Das „Riesengebirgslied“, von der Bergkapelle gespielt, wird von allen mitgesungen. Bundesminister Jakob Kaiser gedenkt in seiner Rede der ersten Wallfahrt eines Häufleins vertriebener Schlesier im Jahre 1946 zum Grabe der Heiligen Hedwig in Andechs. Inzwischen seien die Vertriebenen zu starken Gemeinschaften zusammengeschlossen und ihre Kundgebungen rüttelten am Gewissen der Deutschen und am Bewußtsein der Welt. Die geliebte Heimat der Willkür fremder Völker ausgeliefert zu wissen, sei tiefster Schmerz. Das Ziel dieses Unrechts sei nur gewesen, die Macht der Sowjets zu stärken, um den Arm Stalins zu verlängern. Man hätte in Jalta und Potsdam sich ernster bedenken müssen. Zur Wirtschaft übergehend, berichtet der Minister, man erkenne in Stuttgart an, daß die Heimatvertriebenen der Wirtschaft großen Auftrieb gebracht hätten. Die wirtschaftliche Leistung beweise, daß die Schlesier einst in der Lage sein würden, ihre Heimat wieder aufzubauen. Der verlorene deutsche Osten müsse ohne Krieg, nur mit Mitteln der Politik, zurückgewonnen werden. Gelegentlich der Jugendfestspiele in der Sowjetzone sei er von FDJ-Angehörigen in Berlin gefragt worden, ob sie ohne Krieg wieder frei werden könnten. Er habe dies aus vollem Herzen bejaht. Aber nicht durch eine Politik der Schwäche, nein, vielmehr der Stärke. Erst wenn Freiheit und Menschenwürde in ganz Deutschland wieder hergestellt seien, würde endgültiger Friede herrschen. Nun habe die Konferenz von Washington zugestanden, Deutschland könne gleichberechtigt in den Kreis der

Völker eindringen, aber vorläufig leider nur Westdeutschland. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Welt sich bereit finde, an einer Verständigung zwischen Deutschland und Polen mitzuwirken. Und zwar in einer Verständigung auf der Grundlage des Rechts der angestammten Heimat.

„Wir wissen“, so schloß Jakob Kaiser, „daß Zähigkeit und Geduld notwendig sind, den Weg in die Heimat wieder freizumachen. Diese Hunderttausend Schlesier hier auf dem Königsplatz und das was sie in den letzten Jahren an friedlichem Aufbau geleistet haben, beweisen der Welt, daß wir zu dieser Geduld und Zähigkeit fähig sind.“ Die Bergkapelle spielt das schöne alte schlesische Bergmannslied „Glückauf, der Steiger kommt“, in das die Menge begeistert einstimmt. Dann spricht Jugendreferent von Wietersheim kurz für die schlesische Jugend. Die junge Generation trage genau wie die Alten die Sehnsucht nach der Heimat im Herzen. Die Sieger hätten vier Freiheiten verkündet, aber die Freiheit des Menschen, in seiner Heimat leben zu dürfen, vergessen. Die schlesische Jugend stehe grundsätzlich im Lager der Freiheit.

Den wuchtigen Abschluß dieser größten Kundgebung, die München seit der Vorkriegszeit erlebte, bilden die immer wieder von stürmendem Beifall unterbrochenen Worte des wiedergewählten 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesiens Dr. Rinke. Er wendet sich nun ganz persönlich an die vielen einzelnen schlesischen Menschen, die von überall her, sogar unter Lebensgefahr, aus der alten Heimat, aus Amerika, Afrika, Indien und anderen fernen Ländern dem Rufe der Heimat gefolgt seien.

Ein Verzicht auf die Heimat wäre wider Recht und Gott und unser Recht sei einwandfrei begründet. München und im nächsten Jahr Hannover seien die Etappen auf dem Weg nach Breslau. Dr. Rinke gibt nun eindrucksvolle Zahlen aus der Erzeugung Schlesiens, das die größten Kohlenvorräte Europas besitze. Zink, Marmor, Textil, Zellstoff, Zucker, all diese Produkte habe Schlesien im großen ausgeführt. Wenn Deutschland leben wolle, müsse es den Osten wiederbekommen. Zur Aktivierung der Ostpolitik macht der Sprecher der Landsmannschaft folgende Vorschläge:

1. Schlesien muß einen Sitz im Bundesrat erhalten und die Landsmannschaften Körperschaften des öffentlichen Rechts werden.
2. Eine ostdeutsche Universität muß gegründet werden.
3. Stärkere Aufklärung des Auslandes tut not.
4. Ein Ostreferat muß im Auswärtigen Amt gebildet und Ostdeutsche unseren Auslandsvertretungen beigegeben werden.
5. Die kommunistischen Tarnorganisationen müssen bekämpft werden.
6. Eine ostdeutsche Stunde muß in den Schulen eingeführt werden, Schulbücher und Karten müssen vom Osten lehren.
7. Ostdeutsche Straßennamen in den westdeutschen Städten.
8. Das Wort „Flüchtling“ muß durch „Heimatvertriebener“ ersetzt werden.
9. Eine Volksgruppe kann nur durch eine Landsmannschaft vertreten sein.
10. Die Landsmannschaften sind die Träger der Kulturpolitik.

Zum Schluß seiner Rede beschwor Dr. Rinke Deutschland, die Trägheit des Herzens zu überwinden. Einst komme der Tag der Heimkehr und dann führe der Weg wie in alter Zeit über Görlitz, Breslau, Oppeln nach Kattowitz. „Es lebe Schlesien und Deutschland in Einigkeit, Recht und Freiheit!“

Dann singt die Menge stehend das Deutschlandlied.



Hans Göllner zum Gedächtnis

Aus Thüringen kommt die Trauernachricht, daß am 7. August 1951 in Wernigerode/Harz, wo er seinen Flüchtlingswohnsitz hatte, Hans Göllner im Alter von 66 Jahren verstorben ist. Mit ihm ist ein Schicksalsgenosse von uns gegangen, der als Mensch und Freund ganz unser war. Er lebte in treuer Pflichterfüllung, von festem Gottvertrauen durchdrungen, voll tiefer Freude an Kunst, Musik und an unserem deutschen Lied. Als leitender Beamter der

Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining in Hohenelbe fand er seinen Beruf, als Organist und Chorsänger durch viele Jahre Erfüllung seiner Gottesehnsucht, als zweiter Sangmeister und erster Tenor im Deutschen Gesangverein „Liedertafel“ seine Lebensfreude, seinen Einsatz im kulturellen Leben unserer Heimat. Die „Liedertafel“ dankt ihm viel in ihrem Aufbau und Bestand. In der Pflege der Musik und des Liedes war er leitend, wie als Solist und als Chorsänger tätig. Jeden Sonntag in der Stadt- und Klosterkirche, im Hochamt, bei allen Feiern des Kirchenjahres wirkte er mit, leitete den Chor und spielte auf der Orgel in häufigem Wechsel mit der Chordirigentin. Im Gesangverein „Liedertafel“ bewährte er sich dank seiner ihm geschenkten Gottesgabe, seines schmelzend-weichen ersten Tenors mit seinem warmen Sängerberzen. Er sang so manches prächtige Solo und war Stimmführer im Chorgesang. Das von ihm geleitete Soloquartett war wohlbekannt, gelobt und beliebt im ganzen böhmischen und schlesischen Raum unseres Riesengebirges und weit darüber hinaus. Er sang am Kirchenchor Oratorien und feierliche Messen, wirkte in großen Chorwerken, so „Das Lied von der Glocke“ von Romberg zusammen mit bedeutenden Solisten, wie Professor Dr. Ehm aus Prag, mit und nahm in der „Liedertafel“ an der Pflege des deutschen Liedes warmfühlenden Anteil. Um nur einige Beispiele zu nennen, die jedem von denen, die ihn kannten, wehmütige und doch freudige Erinnerungen bringen sollen, sei hervorgehoben: Mit seinen Solis in der Urfassung von Hampels Riesengebirgler Heimatlied, in den Liedern: „Laß' mich an Deinem Sektpokal...“, „Hier bei diesen Weingeländen“ gab er uns glückselige Sangeslust, wie mit dem Klang seines schönen Tenors in den Chören: „Das ist der Tag des Herrn“, „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, „Das treue deutsche Herz“, „Hab' oft im Kreise der Lieben“, „Deutschland, Du mein Vaterland“ u. a. jubelnde Begeisterung. Auch in Aufführungen der Hohenelbener Liebhaberbühne spielte er mit. Sein Sang im Duett: „Die Liebe kommt, die Liebe geht“ in „Sissy“ und das Rosenstrauchduett in „Dorf ohne Glocke“ bleibt uns unvergessen. In froher Geselligkeit der Sänger und bei Sängerkosten gab er heiteres Leben und sonnige Stimmung. Als Mensch und Freund war unser Hans von allen geachtet und geliebt, er gewährte Freundschaft und Treuherzigkeit, wo immer er konnte. Wir bewahren ihm ein dankbar ehrendes Gedenken. Hans Göllner ist in die ewige Heimat eingegangen. Sein Singen vom Lied aus der Jugendzeit, wo alles so weit liegt, „Was mein einst war“, hat er wohl im Traum oft noch erlebt, er hatte davon Abschied nehmen müssen, wie wir alle, ein Wiederkommen in unsere heimatlichen Berge durfte er nicht mehr erleben. Unser Göllner Hans ruht in fremder Erde und über seinem Grabhügel tönen in den vom Winde bewegten Baumwipfeln die Klänge des schottischen Bardenchors: „Stumm schläft der Sänger!“

Dr. Schrimpl

Glaub mir's

Glaub' nicht, der Herbst, er wäre grau! -
Ein A sternstrauß - rot, lila, blau,
vor Dir im hellen Glase steht.
Ein leichter Wind den Vorhang bläht,
ein gold'ner Abendsonnenstrahl
sich freundlich in Dein Fenster stahl.
Die A stern glühen farbenfroh! -
Glaub' mir's, - und fühl' es ebenso!

Olga Brauner

Dem Wiesenbaudenwirt Eugen Bönsch zum Gedächtnis

Eugen Bönsch, der letzte Wirt aus der großen und bekannten Berggastwirtsfamilie Bönsch (Wiesenbaude) ist am 25. Juli 1951 einem schweren Leiden im Alter von 54 Jahren in Ehrwald/Tirol erlegen. Seine unerfüllte Sehnsucht, die alte Heimat nochmals zu erschauen, nahm er mit ins Grab. Eugen Bönsch war wohl eine der markantesten Persönlichkeiten des östlichen Riesengebirges und deshalb soll an dieser Stelle kurz aus seinem Leben berichtet werden. 17 Kindern schenkte die Familie Vinzenz Bönsch, der Nestor der Wiesenbaude, das Leben. Die Jugendjahre des jüngsten Sohnes Eugen waren gekennzeichnet durch seinen besonderen Mut und vor allem seine großen Fähigkeiten für alles Technische. Als blutjunger Kampfflieger des ersten Weltkrieges errang er durch Tapferkeit und Heldenmut höchste Fliegerehren. Eugen Bönsch blieb seiner Fliegertradition treu und als sich dazu die erste Möglichkeit anbahnte, scheute er weder Mühen noch Kosten, und wurde im Jahre 1929 der Begründer der ersten Segelflugschule „Wiesenbaude“. So wurde die Wiesenbaude bald ein kleines Heerlager der Segelflieger und im friedlichen Wettstreit flogen die ersten Maschinen über Rübzahl's herrliche Bergwelt. Bekannte und berühmte Flieger sowie Konstrukteure von hüben und drüben waren Eugens Freunde. Reiche Erfahrungen wurden auf diesem Gebiete ausgetauscht. Edmund Schneider, der Begründer der Segelflugschule Grunau bei Hirschberg, Wolf Hirth, der heutige Präsident des neuen deutschen Aroklubs, Rolle, Schulze, die bekannte Weltrekordfallschirmspringerin Lola Schröter, Karl Fritsch, sein bewährter Kriegskamerad, waren u. a. seine persönlichen Freunde. Im Herbst 1929 gelang es ihm, auf seiner Höchstleistungsmaschine den ersten Zweistundenflug zu erzielen. Nur die hereinbrechende Nacht zwang ihn damals zur vorzeitigen Landung. Als er einmal am Brunnberg, infolge eines abwärtsziehenden Luftsoges aus zirka 80 Meter abstürzte und wie durch ein Wunder am Leben blieb, hatte ich während seines langen Krankenschlages die einmalige Gelegenheit, seinen Werdegang und seine fliegerischen Leistungen aus Aufzeichnungen seines Stenotagebuches niederzuschreiben. Tief ergriffen vor solch einmaliger Kühnheit saß ich täglich stundenlang an seinem Bett und mit klopfendem Herzen schrieb ich diese Erinnerungen zum Ansporn und Vorbild für eine heranwachsende, deutsche Jugend nieder. Eine Kammbaude, wie die Wiesenbaude, die in Sturmhöhen und Abgeschiedenheit von der Außenwelt lag, fand gerade in Eugen Bönsch den hervorragenden technischen und praktischen Betreuer. Wenn Rübzahl noch so pustete, das Licht und Leuchtelicht der Baude ging nie aus. Das war Eugens ureigenstes Werk. Wer kannte ihn nicht als den stets freundlichen, aufgeschlossenen und besorgten Berggastwirt, wer kannte ihn nicht als den besten und umsichtigsten Bergführer, wenn es galt, Menschen aus höchster Bergnot zu retten, wer kannte ihn nicht als den treuen Freund und Förderer des weißen Sports. Wir alle kannten ihn, ein Leben der Heimat, ein Leben für die Heimat. Möge ihm die Tiroler Erde, die ihm ja auch Heimat Erde ist, leicht werden.

Herbert Beutel, Balderschwang, Hochallgäu

Die Blätter fallen . . .

Es ist wie Frühling im Oktober!
Der Laubwald leuchtet in Zinnober,
und neben Früchten, - siehe da,
sich zarte Blüten scheu entfalten! -
Was ist das für ein seltsam Walten
so winternah?

Und zwischen Hagebutt' und Schlehen
wir da und dort ein Veilchen sehen,
so frühlingblau! -
Ein Häschen galoppiert feldein,
scheucht auf ein junges Reh im Hain;
leis' tropft der helle Tau.

Doch bald erhebt der Wind sein Wort,
fegt Blüten, Blätter, Früchte fort;
denn gar nicht weit, -
wartet im weißen Winterfell
ein rauher Wirte und Gesell,
- auf seine Zeit! -

Olga Brauner

Die Bezugsgebühr für das 4. Quartal wird fällig. Zahlkarte liegt dem Oktoberhefte bei.



Der Sessellift von Spindelmühle auf die Planur

Die Talstation befindet sich in Spindelmühle in der Nähe des Elektrizitätswerkes und führt direkt hinauf auf die Planur. Auch verschiedene Frachtgüter für die Keilbaude, Wiesenbaude, Riesenbaude werden hier befördert. Die Drahtseilbahn wurde 1950 fertiggestellt.



Die Sesselbahn auf der Schneekoppe

Im Bild sehen wir die Endstation auf der östlichen Seite der Koppe. Wir sehen hier den Weg, der vom Jubiläumsweg zur Maxhütte führt. Die Drahtseilbahn führt vom Riesengrund aus auf die Koppe und wurde 1949 vollendet.

Die Klopp'leute

Von Joh. Kuba (Hermannseifen), Fabrenbach/Odw.
(Riesengebirgsmundart)

Klopp'r-Franz hott sei Häusla ganz om ewerschts Zeppl ei ons'rm Dörfli. Om Summer ging a met sem Weiwe zo a Pauan of die Arbeit on om Wenter klopp'rta a Leuta a Lein. A su hott's schun sei Vot'r gemacht on wie da gestorwa wor, hot Franz dos Geschäftla üwrnumma. Sei Häusla hieß eim ganza Dorfe ne and'r sch ols wie „s Klopp'rhäusla“ on die „Klopp'r-leute“ kannte jedes Kend.

Fömf Juh wor Franz met sem Weiwe schun v'rheiot, on's wor immer noch gor kene Aussecht, doß sich die Bodemutter bei a Klopp'rleuta hätt wos v'rdiena könne. Dos wor dan jonga Leuta, on erst Franz ala Muttala, die sich gor zo gern met su em klen Wermla die Zeit v'rtriwa hätt, gor ne gestrecha. A sugor die Pauan eim Dorfe schütt'la a Koop on spekulierte hie on ha, war ihra Kendan amol a Lein kloppan werd. Doch gut Deng will Weile hon! Eim sieb'nta Juhre noch Franz a Huchzet hot d'r Storch doch dos v'rstakte Klopp'rhäusla otroffa, on en recht deckbackicha Jonga dortgelohn.

Da Jub'l on die Frede, die do ei dam Klopp'rhäusla wor, is gor ne zo beschreiwä. 's ale Muttala is für Freda ei die Hieh gehoppt, doß sie's doch noch d'r labt hott, Grußmutter zo wan. On a Pauan wor a groß'r Sten vom Herze gefolla, weil doch wied'r en'r do wor, da später amol dos Klopp'rgeschäft weit'rführn kunnte.

Franza Muttala hott etz wett'r kene Langeweile. Sie wur gor ne fertich met a Stepp'lflecka, die sie für's klene Seffla schneida mußte. Brut drzu käun kunnt sie freilich wett'r ne, weil sie ju ken Schorb Zohn eim Maule hotte. Dos besorgte die jonge Mutter, on wenn die grode amol kene Zeit hotte, da machte Franz en Stepp'l wie ene gebolte Hand on stoppte dam klen Schreihölse d'rmit's Maul zu. Bei da guda Pfluche wur da Jonge imm'r grüß'r on stärker. A wor noch ne 's Juh, do lief a schun ei d'r Stuwe rem on plopp'rte a schun a poor Wörtlan anoch.

Wie Seffla eim dretta Juhre wor, kriedta die Klopp'rleute wieder Zuwachs. Dosmol wor's a Mäd'l. Nu worn od'r die Klopp'rleute üw'rglecklich, weil vollt ihr letz'tr Wonsch d'rfelt wor. Die Frede dauerte od'r ne lange. 's Mäd'l, dos schun vom ersta Achablecke o siehr schwach wor, wur immer elend'r, on verza Tache druf - 's wor grode Ollerseel'n - kunnta sie schun a Kränzla of sei Grob lehn.

D'r enziche Trust für die Eldan wor etz wied'r ihr Seffla, da amol ihre Stetze ei ihrem Ald'r sein sultte.

Da Jonge wur a zo ihrer grüßta Frede immer wetzicher. A wor kam vier Juh, do muß't ihm d'r Vot'r schun ene Schief'rtofl on en Greff'l kefa, on Seffla soß stundalang d'rbein on molte Pfare, Worne on Schlieta uf.

Ols Schuljonge wor a immer ener bei a besta on d'r Lehrer hox sich niemols üw'r ihn beklorn braucha.

Wie a zwölf Juh wor, nohm Klopp'r Franz sei Sühnla monchmol mit zo a Pauan Lein kloppan. A hilf 'm Vot'r feste drehn, on wenn ihm recht worm d'beine wur, do frochta ganz v'rwund'rt, warom ma doch zo dam Leinpotza noch kene bess're Maschin baun tut. D'rhem sacht a sich d'rnod'rt vo am Klöppala Holz a poor Radlan, stellte sie zusomma on ließ dos ganze Werk be d'r Bache vo em Wosserradla treiwa. D'r Vot'r wor schun monchmol ärd'rlich, wenn d'r Jonge stundalang bei d'r Bache soß, od'r biese sein kunnt a ihm deswed'n ne.

Wie Seff aus d'r Schule raus wor, wollt a gern a Schloss'r warn. Franz, da salw'r eisoch, doß a Handwerk'r immer noch besser

dro is, wie a Tachelöhner, hott nischt d'rgegen, on go a Jonga zo em Maschinschloss'r ei die Lehre. Seff hott Lost on Geschecke zur Arbeit, on d'r Mest'r hott a sehr gern. Ols Geselle tot a sich schun wos d'rsporn on wor immer fredavul, wenn a sen Eldan a poor Kreuzer Geld hembrenga kunnt. Für's Grußla, dos a noch labte, brocht a jedesmol wos Gudes aus d'r Stod mit.

Mettlerweile wor Seff 19 Juh on mußte zur Assentierung gieh'n. D'r Regimentsortz lachte schun, wie a dan stromma Jonga soch. A hott a noch gor ne siehr ond'rsucht do hieß: „Tauglich ohne Gebrechen“.

Seit da Zeit worn die Klopp'rleute untriestlich, on ma hot sie wett'r ne siehr ond'r a Leuta gesahn. 's ale Muttala kunnt dan Schmerz ne üw'rlawa. Ihre Acha wurn Tag on Nacht ne treuche on drei Wocha druf truch ma sie naus - ei ihr letztes Bette. ... Seff hott schun zwe Juh Kais'r's Rock getror'n. A schrieb öft'r hem, daß ihm ju ganz gut gicht, od'r daß a doch schun gern o die Zeit denkt, wu a wied'r zo sen liewa Eldan zorekkumma Dorf. Do hieß of emol, doß zwesch'n Österreich on Preißen a Krieg ausbrecha werd. Dos Gerede riß a Klopp'rleuta die kam v'rhelta Wunda of's neue uf. A poor Tache druf kom vo Seffan a Briefla, ei welch'm har schrieb: „Geliebte Eltern! Ich muß mit in den Krieg. Der liebe Gott wird gewiß alles zum Besten lenken. Viele tausend Grüße von Euerm ewig dankschuldigen Sohne Josef.“

D'r Vot'r ließ a Brief folla on stetzt a Koop ei die Hände. Die Mutt'r fiel holb ohnmächtig ei a Schem'l zoreck on kunnt sich gor ne zugutte gan. Vo da Zeit o ginga de zwe Leute wie eim Trame rem. Wenn sie die Nockwan triesta wullta, fing Franz a Weib glei zu flenna o on d'rzählte, wie's die letzte Zeit bei ihm v'rschiedene Ozecha gegahn hätte. „Ne, ne“, ment sie, „könn't glewa, ich war men guda Jonga wett'r ne sahn.“ Korze Zeit druf ging bei Trautna dos Geknolle luß. (Gefecht bei Trautenau 1866.) Bei jedem Kanonenschusse, dan ma ei onserm Dörfli horte, sonk Seffa Mutt'r zosamma. Sie wär of a Kniea noch Trautna gerotscht, wenn sie hätt ihra Jonga d'r für mit hemnahme könne. ...

's Geknolle on's Gepross'l wor vorüw'r, die Schlacht zu Ende. Wie's Seffan d'rbein geganga wor, hotta die v'rzweif'la Eldan noch ne gehort. Do kom a poor Tache später wied'r a Briefla. D'r Mutt'r kloppte schun für Freda 's Herz, weil sie ju bis jetz vo niemand and'rm ols vo ihrem Suhne Briefe kriecht hotta. „Gott sei's tausendmol gedankt, a labt doch noch!“ rief sie fredavul. D'r Vot'r wur ob'r kreideweiß. Dos wor ju gor ne Seffa Schreff. A macht a Brief uf on los: „Lieber Herr! Ich erachte es als meine Pflicht, daß ich als guter Bekannter von Euch und als Kriegskamerad Eures braven Sohnes, Euch die traurige Mitteilung mache, daß derselbe im siegreichen Gefechte am Kapellenberge sein Blut für das Vaterland hingegeben hat. Durch seinen Helden-tod rettete er unserm Hauptmanne das Leben. ...“ Wett'r kom Klopp'r-Franz ne. A ging naus, setz't sich of a Haustürschwelle on flennt wie a kle Kend. Wie a noch a langa Weile reikom, loch sei Weib ohnmächtig of a Diela. A nohm geschwend kolt Woss'r on ene Berschte on riech sie a su lange, bis sie wied'r zo sich kom.

Die Klopp'rleute worn etz wie v'rschwonda. Ihr Häusla wor a ganza Tag zugesperrt on niemand woßte, vo wos die Zwee eigentlich lawa on wu sie die Lawamett'l harhulla. Ok om Gedächtnistache vo d'r Schlacht soch ma noch juhrelang a gebrocha Mannla on alt Muttala om Stecka of a Kopallaberg wullfohrta, wu sie of em Grobhüw'l, ond'r dam ihr brav'r Suh'n - ihre Stetze eim Ald'r - liecha kunnt, lange, lange Zeit soßa on flennta - 's worn die Klopp'rleute.

Wilder Wein

Am alten Schloß, beim untern Tor,
da klomm in luft'ge Höh'n empor
der wilde Wein. -
Im Lenz schmückte sein zartes Grün
bis zu den feinsten Ranken hin
den grauen Stein.

Und kam der Herbst wieder ins Land,
malt' er mit wahrer Künstlerhand
ein herrlich Bild. -
Rot leuchtete der wilde Wein,
von gold'nem Spätherbstsonnenschein
lieblich umspielt.

Dann nistete der Wind im Turm.
Es tanzt' ein rauher, kalter Sturm
im wilden Ringelreih'n,
und wirbelnd riß er Blatt um Blatt! ...
Ob er noch eine Heimstatt hat
der wilde Wein? ...

Olga Brauner

Alte Heimerinnerungen

Der Arnauer Arzt, welcher sich über die Leute gern lustig machte, wurde von einem Proschwitzer, der bei den größten Lügen seine Miene von kein Haar verzog, auch einmal um die Fichte geführt. Dr. K. stand mit einigen Kollegen in einer Laubenecke in Arnau als J. H. vor ihn trat und fragte, warum er nicht auf der Jagd sei. „Wohin denn?“, fragte Dr. K. „Ach, Sie wissen es gar nicht, daß in Kottwitz Hauptjagd ist!“ Schnell lief Dr. K. heim, gab dem Kutscher Befehl, die Schimmel einzuspannen und jagte nach Kottwitz. Eine Hauptjagd konnte er in der riesengroßen Gemeinde allerdings nicht erfragen. In seiner Wut raste er wieder heim und schrie jedem alten Weib zu, damit es schnelle Verbreitung findet: „In Proschwitz hat sich John Heger gehängt, ich war auf Totenbeschau!“ John starb aber erst nach der Aussiedlung 80 Jahre alt.

*

Ein robuster Bauer war einmal in Arnau und hatte seinen Durst nebenbei gelöscht. Er nahm es nicht so genau, als ihn das Wasser drückte, sondern ging an die Umzäunung der Pestsäule am Ringplatz, um den Überdruck zu regulieren. Dabei bemerkte ihn ein Polizist, ging in aller Höflichkeit zu ihm und sagte, es tue ihm leid, aber so etwas darf er nicht dulden und verurteilte ihn zu 5 Kronen Geldstrafe. Weil der Wachmann gar so höflich war, sollte er Glück haben. Mit ernster Miene zog der Bauer die Börse und sagte: „Ich werde euch 6 Kronen geben, denn ich hab a Förzla a drzu gelohn.“

*

Einmal fährt mein Vater durch Gutsmuts heimwärts. Unmittelbar vor ihm bringt ein Mann seine Frau aus dem Hause gejagt und zerdrischt sie fest dabei. Mein Vater, der groß und ungeheuer stark war, dachte sich, diesem Zirkus könnte man ein schnelles Ende setzen, aber es ist auch möglich, daß es den beiden so gefällt und überließ sie dem Schicksal. Er sollte Recht behalten, denn schon kam ein Radfahrer, warf das Rad in den Straßen-graben, um der bedrängten Frau zu helfen. In diesem Moment war wohl der Streit zwischen den ersten beendet, aber dafür mußte der Radfahrer von beiden die Schläge einstrecken. St. R.

Lausbubenstreiche

Moderne Methoden

1904 besaß unsere „Kostdame“ in Arnau a. d. Elbe sieben schöne Hühner, die durchschnittlich fünf bis sechs Eier täglich legten. Für unsere Gaunereien benötigten wir vier Lauser immer wieder viele Kreuzerlein, zu denen unser karges Taschengeld im gleichen Verhältnis stand, wie etwa die Kriegsfolgelasten zum Steueraufkommen. Deshalb taten wir damals das prinzipiell Gleiche, was heute die Siegermächte mit uns tun, wir damals heimlich, diese heute - unheimlich: Wir beschlagnahmten heimlich täglich zuerst ein Ei, später zwei und als wir sahen, daß weder die Kostschachtel noch die Hühner daran zugrunde gingen, sogar täglich drei Eier! Dabei ging es uns sehr gut: wir konnten mit den Eiern Juckpulver, Knallerbsen und andere für die Menschenrechte wichtige Dinge anschaffen und bezahlen und uns gut amüsieren, fast wie die Alliierten. - Leider dauerte dieses schöne Leben nur etwa sechs Monate. Dann rechnete unser

Hausdrache nach und fand, daß die zwei bis drei Eier, welche die Hühner „für sie“ legten, viel weniger wert waren, als das Futter und die viele Arbeit. Daher wurden von den ganz unschuldigen Hühnern fünf billig an die Konkurrenz verkauft und die zwei schwächsten für uns vier Lauser geschlachtet. Also Demontage und Raubbau! Darnach stellte sich heraus, daß die zwei Geschlachteten eine Menge Eierlein enthielten, also gesund und fruchtbar waren. Auch die liebe Konkurrenz lobte die halbgewaschenen fünf Hühner als beste Leger! Ja - und da wurden unsere Kostschachtel und auch wir Lauser etwas nachdenklich: 1. gab es keine Eierspeisen mehr, 2. war unser heimliches Nebeneinkommen futsch und 3. waren die guten Legehennen, unsere Eierfabrik, für ein Trinkgeld verschachert worden. Unsere Alte Dame mag wohl so ähnliches empfunden haben, wie heute wir alle. Wir Lauser kamen zu folgendem Ergebnis: Es war trottlloser Leichtsinns von uns, täglich drei Eier zu mausen. Hätten wir täglich nur eines enteignet, so wäre das nie aufgefallen und wir hätten damit bis zu unserm seligen Abitur ruhig weiterverdienen können. Nicht unsere Schlechtigkeit tat uns leid, nur unsere Dummheit! Wie werden wohl mal später die drei Hohen Kommissäre darüber denken?

Der Niagarafall

1906 wurde im Gymnasium zu Arnau a. d. Elbe das erste Wasserklosett „Niagara“ installiert, natürlich nur zur Benützung für die Professoren! Nun ist ein Gymnasium doch wohl wegen der Herren Schüler da, die ja Schulgeld zahlen, und nicht wegen der Professoren, die ja nur Angestellte sind und bezahlt werden. Sehen Sie, verehrter Herr Leser, so spukten damals bereits wichtige soziale Probleme in der Weltgeschichte umher. Und gerade das neue WC. schlug dem Faß den Vogel ab. Also beschlossen wir Herren Schüler Politiker zu werden und diesen sozialen Mist- (pardon: Miß)stand so oder so abzuschaffen. Wir vier Lauser wurden kraft unserer Intelligenz beauftragt, das neue Ding zu studieren und dem Schülerrat geeignete Vorschläge zu unterbreiten. Bereits diktatorisch infiziert lehnten wir aber das demokratische Palaver ab und handelten sofort mit einem Schraubenschlüssel: Oben am Wasserbecken wurde der Flansch des Abflußrohres losgeschraubt, das Rohr 10 Zentimeter herabgeschoben und in den leeren Zwischenraum ein kleines Blechstück angeschraubt und schräg nach vorn gebogen. - Fertig! Unser lieber Professortr Sichter war der erste, der nachher ahnungslos am Handgriff zog: Von Kopf bis zu den Füßen wurde er mit zwölf Liter Wasser aus dem Becken überschüttet und entfloh schreiend nur halb bekleidet dem Niagarafall! Robert Hirt

Der Riesengebirgs-Pirat

Jeder Friedhof gleicht einer unverfälschten Chronik. Wer sich je die kleine Mühe gemacht hat, die Namen der Grabkreuze auf dem Friedhof von Kleinborowitz zu studieren, mußte finden, daß hauptsächlich drei deutsche Bauernfamilien, Tauchmann, Stefan und Dittrich dem schönen Dörflein Menschen, Leben und Gepräge gegeben haben. Noch heute werden wenig Kleinborowitzer sein, die im Vertriebenenpaß nicht einen dieser Namen vermerkt hätten oder sich zumindest mit diesen Familien nahe verwandt fühlten. Wiege und Stammhaus der Dittrich-Sippe war durch dreihundert Jahre der frühere Lindenhof Nr. 3 im Oberdorf, dessen Ländereien und Waldungen einstmals von Oberöls bis Oberpraunsitz reichten und der durch Teilung immer kleiner wurde. Diesen Hof der Ahnen verließ im 18. Jahrhundert ein Jüngling, um auf Abenteurerfahrt zu gehen. Vermutlich wanderte er denselben Weg über Prag, Prachatitz und Salzburg, auf dem seine Vorfahren und Zeitgenossen in mühevoller Fahrt das Salz und andere Waren per Achse nach Böhmen holten und kam schließlich an die schöne Adria, wo er sich kurz entschlossen als Seefahrer anheuerte. Die Überraschung mag dann groß gewesen sein, als sich „sein“ Segler als verwegenes Seeräuberschiff eines reichen Piraten entpuppte. Wie lange er dort mitmachte, steht nicht fest. Als Tod und Teufel seinen Herrn und Meister abrief, erbe er Gold und Edelsteine, Schiff und Handwerk. Da er wohl wie alle Riesengebirgler Berg und Wald mehr liebte als die See, ging er wieder an Land, verzichtete auf Schiff und „Titel“, ließ den reichen Piratenschatz nach Österreich schaffen und als auch ihn der Sensenmann ans jenseitige Ufer rief, machte er jeden Sproß des Dittrichhofes zu seinem Erben. Diese Nachricht des längst Verschollenen ließ die Borowitzer aufhorchen. Ehe sie sich jedoch auf den Weg machten, diesmal an der Donau Gold statt Salz zu holen, war in Westen ein unscheinbarer Mann aufgestanden, der nur einen Gott im Himmel und einen Herrn auf Erden anerkannt wissen wollte, Napoleon I., Kaiser von Frankreich. Überannt wurden Österreichs schöne Lande von seinen Truppen und mit diesen kam der Schatz nach Paris statt nach Borowitz. Vielleicht zum Schaden, vielleicht zum Glück! Nun versuchten zu Österreichs Zeiten ein Jahrhundert lang No-

tare und Advokaten Geld und Erben zu sammeln, um den Franzosen ihr Glück streitig machen zu können. Die „Reichenberger Zeitung“ brachte vor Jahrzehnten manchen Artikel darüber. Aus Gold und Edelsteinen waren inzwischen Franken geworden, im Volksmund die sogenannten „Dittrich-Franken“, an welche die ungezählten Erben mehr zweifelten als glaubten. Zur Zeit der Moldaurepublik fühlten sich neue Kreise um diesen Schatz besorgt. Aus Pilsen kam eine Dame eigens nach Borowitz, um sich vom Vorhandensein des Piraten-Geburtshauses durch Augenschein zu überzeugen. Ihre Verbindung ging bis zum damaligen Außenminister, der, wenn es sich um Geld und Gold handelte, ein sehr zugänglicher Mensch gewesen sein soll. Sein Interesse ging sogar soweit, daß er zusagte, beim Völkerbund zu fühlen, wie man in der großen „Schwesterrepublik“ über die Herausgabe dieser Gelder, Zinsen und Zinseszinsen denkt. Inzwischen sind neue Stürme und Brandungen über das alte Europa hinweggegangen und den Borowitzern wurde auch das letzte Gold, das nicht durch Piraterie verdient war, genommen. Wer wird es ihnen wohl je ersetzen?

Dittrich

Aus den heimatlichen Schubladen

Von Olga Brauner

Wer aus dem Apupatale hat nicht „Kinzalan“ gekannt? Man wußte nicht, von wo er stammte, dieser harmloseste aller Vagabunden, den es jemals gegeben hat. Mindestens zehn Monate jedes Jahres war er Sträfling im Marschendorfer Gerichtsgefängnis, wo er als Stammkundschaft so etwas wie einen Hausmeister vorstellte. Es mag so absonderlich klingen wie es mag, aber das Gefängnis war ihm ein Stück Heimat. Hier war er nüchtern, verlässlich, treu, ehrlich und pünktlich. Ja, er brachte den Betreuern der armen Gestrauchelten eine Anhänglichkeit entgegen, die den Marschendorfern als etwas Gewohntes, Selbstverständliches, den Fremden aber als etwas Unglaubliches erschien. Das Vertrauen, das man zu ihm hatte, ging sogar so weit, daß man ihn als Wachmann den andern Arrestanten mitgab, die zur Arbeit, zum Holzmachen usw. von den Einwohnern beim Gericht gegen ein Entgelt angesprochen wurden. Kinzala, selbst fleißig bei der Arbeit, sorgte dafür, daß alles in Ordnung war und daß seine Abordnung abends pünktlich durch die Gittertüre ging, welche sich dann wieder eine Nacht hinter ihm und seinen Gefährten schloß. Niemand hatte Angst vor den Männern in den grauen Zwischenzügen, uns Kindern war der Anblick nicht beängstigend, besonders dann nicht, wenn Kinzala dabei war. Wie oft hat er unser Holz gesägt, gespalten und aufgestößt, und wir konnten uns nur immer wundern, wie anständig er für die Jause dankte, die ihm gereicht wurde. - So war Kinzala als Arrestant; - wehe aber, wenn man ihm die goldene Freiheit schenkte, wenn seine, nach den Paragraphen des Gesetzes vorgeschriebene Straffrist zu Ende war. Dann verschwand er vorerst einige Tage aus dem Blickfeld, um aber bald als unangenehmster Passant im Straßensbild wieder aufzutauchen. „Kinzala ist wieder da“, so riefen die Kinder einander zu! Er bettelte von Haus zu Haus und niemand ließ ihn ohne Gabe fortgehen. Bald aber torkelte er betrunken herum, schrie und lärmte, und benahm sich so, daß die Gendarmerie seinem Wesen oder Unwesen ein Ende setzte und ihn wohl oder übel arretierte, um wieder Ruhe und Ordnung herzustellen. Nun kam es aber vor, daß die hohe Obrigkeit seine Absicht durchschaute und nicht gewillt war, ihm dauernd diesen billigen Pensionsplatz einzuräumen. Kinzala mußte deshalb aggressiver werden. Er schimpfte und tobte auf Gott und die Welt, aber es half nichts, man sperrte ihn nicht ein. Da setzte er sich auf die Platzbrücke, stieg aufs Geländer und balancierte zum Gaudium der Schulkinder halsbrecherisch darauf herum. Dann erzählte er den künftigen Bürgern, daß die Gendarmerie schuld daran sei, wenn man ihn hier verhungern ließe. Er sang sogar Spottlieder auf sie und die ehrenwerten Bürger. Immer dichter wurde die Kinderschar um ihn herum. So etwas gefällt den Kindern, so ein Gaudium mitten auf der Straße. Da - es teilt sich die Menge, denn auf der Brücke erschien der Herr Bezirksrichter, der ganz zufällig des Weges kam. Das war für ihn der verehrte Mann und der Moment, der ihm wie gerufen kam. Der Gerichtsherr, der ihm, je nachdem er sich während seiner Freiheit benommen hatte - die Freiheit, die andere Menschen die „goldene“ nennen -, eine kürzere oder längere Arreststrafe diktierte und Kinzalan nach dessen Lebensauffassung allein glücklich machen konnte. „Herr Bezirksrichter, Herr Bezirksrichter, so rief er ihm entgegen, können Sie es denn mitansehen, wie es mir schlecht geht?“ Und er sang sein ganzes Spottlieder-Repertoire herunter, vom Beifall der Kinder begleitet. - Ein Telefonanruf machte dem ein Ende. Ein Gendarm kam und führte ihn wieder hinter die Mauern des Gerichts, wo Kinzala immer wieder für Monate ein brauchbarer Mensch wurde.

Arnauer treffen sich in Mülheim

Das war ein Händeschütteln ohne Ende, als sich anlässlich des Landestreffens der Sudetendeutschen in Mülheim in dem für den Kreis Hohenelbe bestimmten Lokal alte Bekannte trafen. Von vielen hatte man schon jahrelang nichts mehr gehört und die Freude des Wiedersehens war daher sehr groß. Fragen nach Adressen von Nichtanwesenden konnten vermittelt werden und so wird sich in Zukunft das Band der Zusammengehörigkeit noch enger knüpfen. In den Erzählungen der einzelnen klang immer wieder deutlich die Sehnsucht nach der alten Heimat und der Wunsch auf eine baldige Rückkehr durch. Besonders erfreulich war, daß wohl alle Anwesenden sich im harten Daseinskampf durchzusetzen vermögen und das schwere Los des Vertriebens tapfer tragen. Die Erinnerung an die verlebten, trüben Stunden konnte aber nicht verhindern, daß bald eine fröhliche Stimmung herrschte. Wie kann es auch anders sein, wenn sich Menschen wiedersehen, deren Lebensweg jahrelang durch die gleichen Elemente bestimmt wurde. Und aus dieser frohen Runde, in welcher u. a. Familie Anton John (Gemeindeamt), Frau Nerat, Herr Lorenz (Drucker bei Germann), Frau Erika Zimmermann geb. Teichert, Frau Schober (Schloßstraße), Frau Neffe, Frau Junger (Fries Steffi), Frau König geb. Mück, Frau Schubert, Frau Traudl Jung geb. John, Herr Dr. Janetschek mit Frau geb. Plischka, Herr Helmut Stiller (Sohn des Straßenmeisters) und der Unterzeichnete mit Frau anwesend waren, seien alle anderen Arnauer, die nicht dabei sein konnten, herzlichst begrüßt.

Erich Maiwald

*

Landestreffen der Sudetendeutschen in Nordrhein-Westfalen
am 1. und 2. September 1951 in Mülheim a. d. Ruhr

Als in den frühen Morgenstunden des 2. September 1951 aus allen Richtungen des Landes Nordrhein-Westfalen die Sudetendeutschen in Mülheim ankamen, grüßte sie eine festlich geschmückte Stadt. Alles war auf das Beste organisiert, so daß es ein Leichtes war, die Treffpunkte der einzelnen Kreise zu finden. Obwohl die Zahl der in Nordrhein-Westfalen ansässigen Sudetendeutschen im Verhältnis zu anderen Bundesländern nicht sehr hoch ist, war es erstaunlich, daß fast 10 000 Landsleute (darunter einige 100 aus den Kreisen Hohenelbe und Trautenau) der Einladung gefolgt waren.

Am Nachmittag des 2. September versammelten sich Vertriebene und Einheimische in der festlich geschmückten Freilichtbühne. Zu Beginn dieser Großkundgebung wurde ein Gedicht eines Mülheimer Bürgers, welches er den Gästen gewidmet hat, verlesen. Auch der Oberbürgermeister der Stadt begrüßte mit herzlichsten Worten die deutschen Brüder und Schwestern aus dem Sudetenland. Nach der Begrüßung fand eine ergreifende Totenehrung statt. Der Karlsbader Kernich sprach mahnende Worte der Erinnerung an die nicht verlorenegegebene Heimat und an das schreckliche Schicksal der Vertreibung, bei dem über 500 000 ihr Leben einbüßten.

Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Ansprache des Bundestagsabgeordneten Dr. Zawadil, Olmütz. Unter dem stürmischen Beifall aller Anwesenden erklärte er, daß wir in erster Linie Deutsche, dann Sudetendeutsche und dann Angehörige einer Partei seien. Unsere innerpolitischen Aufgaben lägen heute in unserer Situation als Grenzland Europas. Die Sudetendeutschen seien eine Avantgarde gegen den Osten. Eindringlich warnte er davor, mit Genossen wie Ripka usw. gemeinsame Sache zu machen. Die Waffen des Geistes seien wichtiger als die des Krieges, um den Frieden zu sichern. Er forderte auch eine landmannschaftliche Vertretung im Bundesrat, da dies schon durch die Tatsache des lebendigen Vorhandenseins der Volksgruppen, denen die Heimat ja nur geographisch geraubt worden sei, berechtigt wäre.

Im Glauben an eine einstige Heimkehr und an eine ausgleichende Gerechtigkeit endete die Kundgebung mit dem Deutschlandlied.

Erich Maiwald

In der Deutschen Soldatenzeitung werden die Angehörigen des Angst Wenzel, Seilbahnangestellter, geboren zirka 1890. vermutlich aus Hermannseifen, Kr. Hohenelbe, gesucht. Der Genannte gilt als „vermißt“ gemeldet.

Hohenelbe. Vom Münchner Suchdienst werden die Angehörigen von Richard Walter, geb. 1915. verheiratet, die am Kirchenplatz 10 gewohnt haben, gesucht, da Heimkehrer Nachricht über den Vermissten zu geben hat.

Harrachsdorf. Franz Kraus, geb. 15. 5. 1914 in Oberhohenelbe, Uffz., Feldpostnummer 46966, vermißt seit 6. 2. 1942 bei Tjuliki (Osten). Nachricht erbittet Otto Lauer, Bergen 181/10, Obb.

Harrachsdorf-Wosseckerbaude. Franz Endler, geb. 29. 6. 1904 in Sahlenbach, Obgefr., Feldpostnummer 35995 Luftgau Posen, vermißt seit Ende Juli 1944 bei Lublin. Nachricht erbittet Otto Lauer, Bergen 181/10, Obb.

Was uns alle interessiert

Arnau. Fleischermeister Franz Huschek aus der Seifenforde hat mit 1. 9. 1951 ein Fleisch- und Wurstgeschäft in Bockenem, Kreis Hildesheim, eröffnet. - Herr Eduard Jeschke, Sohn des verstorbenen Werkmeisters Emanuel Jeschke vom Antoniusberge aus Arnau, hat sich als Kaufmann im Kreuztal, Kr. Siegen (Westfalen), niedergelassen.

Burghöfel bei Mastig. In unermüdlichem Fleiß und Schaffensdrang baute in Schmirra, Kr. Querfurt, der Maurer Karl Dittrich ein Eigenheim. Die Weihe desselben nahm am 4. 7. 1951 ein Landsmann, Hochw. Pfarrer Franz Hübner aus dem Isergebirge, jetzt in Neumark, Kr. Merseburg, vor.

Großaupa. Familie Reinhold Tschirner aus Urtasgrund, welche seit 1947 bei Königgrätz auf einem Gutshof waren, sind im März 1951 nach Halle umgesiedelt, wo schon die Mutter und Schwestern der Frau Tschirner geb. Patsch sind.

Harrachsdorf. Hugo Biemann aus Harrachsdorf-Winkel fährt am 14. 9. 1951 mit seinen Kindern Eva, Roma und Hugo nach Kanada. Sein Sohn Robert Biemann ist bereits am 16. 7. 1951 mit seiner Familie nach Kanada ausgewandert. Aus diesem Anlaß grüßt Familie Biemann alle Bekannten aus der Heimat.

Hermannseifen. Gerda Vöpel hat vor zwei Jahren ihr Staatsexamen als Krankenschwester gut bestanden und ist seit fünf Jahren im städtischen Krankenhaus in Nürnberg tätig. - Max Kindler, Sohn des verstorbenen Schuhmachermeisters Wenzel Kindler, hat seine zahnärztliche Praxis in Quedlinburg (Harz) aufgenommen. - In Bad Rippoldsau (Schwarzwald) ist die Tochter von Maria Pohl (Gastwirtschaft und Fleischerei, Hermannseifen) in ein Kloster eingetreten als Schwester Johanna. - Lehrer Bruno Haase (früher an der Niederhermannseifener Schule tätig) hat sein neues Betätigungsfeld in Bühlertal, Kr. Bühl, in Baden gefunden, und Lehrer Hiero Pohl wirkt in gleicher Eigenschaft wieder in Großenmoor, Kr. Hünfeld, Hessen.

Hohenelbe - Bad Reichenhall. Das siebzigjährige Geschäftsjubiläum feiert am 6. 10. 1951 die Tischlereifirma Josef Zeiner aus Hohenelbe, welche seit der Aussiedlung ihren Betrieb in Bad Reichenhall weiterführt und die allen Hohenelbern gut bekannt ist. Gegründet wurde der Betrieb von dem Großvater des jetzigen Betriebsinhabers, Herrn Josef Zeiner, geb. am 12. 9. 1845. Derselbe errichtete am 6. 10. 1881 seine Tischlerei in der Klostergasse in Hohenelbe. Mit dem Tischlereibetrieb war gleichzeitig auch eine Leichenbestattung verbunden. Der Geschäftsgründer, ein biederer, hochgeachteter Stadtbürger, brachte durch seine Tüchtigkeit das Unternehmen zur Blüte. Bis zu seinem Lebensende, er starb am 6. 12. 1910, war er unermüdlich tätig. Sein Sohn Josef Zeiner, geb. am 2. 7. 1883, führte das Gewerbe sowie die Bestattungsanstalt von 1910 bis 1939, in welchem Jahre er am 15. 9. 1939 verstarb, trotz der in diese Zeit fallenden schweren Jahre des ersten Weltkrieges und der großen Wirtschaftskrise weiter. Mehrere Jahre Krankheit, die Errichtung einer zweiten Leichenbestattungsanstalt durch G. Fischer brachten dem Unternehmen und der Familie Zeiner sorgenvolle Jahre. Sein Sohn, der jetzige Geschäftsinhaber, Josef Zeiner jun., geb. am 13. 9. 1914, führte vor seiner Einberufung zum Wehrdienst das Unternehmen und brachte es zu neuer Blüte. Während seiner Kriegsdienstleistung führte seine Mutter, Frau Anna Zeiner, in vorbildlicher Weise das Unternehmen weiter bis zu ihrer Aussiedlung. Bad Reichenhall wurde ihre neue Heimat, woselbst Josef Zeiner, der am 1. 11. 1945 aus Rußland gekommen war, das Unternehmen neu errichtete. Trotz schwerer geschäftlicher Sorgen wächst das Unternehmen auch in der neuen Heimat.

Hohenelbe-Harta. Pfarrer Theodor Pathy, der viele Jahre als Pfarrer in Altenbuch wirkte, schreibt uns aus Mühlbach-Eppingen, wo er jetzt als Hilfsgeistlicher tätig ist, die Hohenelber sollen nicht vergessen, daß er auch noch ein alter Hohenelber ist und vor 69 Jahren in Harta geboren wurde. Es können sich sicherlich noch recht viele an seine Primiz erinnern; auch war er eine Zeitlang Schloß-Kaplan von Hohenelbe, später Kaplan in Jungbuh und in anderen Gemeinden des Riesengebirges. Er läßt alle lieben Bekannten recht herzlich grüßen.

Hohenelbe. Adolf Kowarsch, ehemaliger Buchhalter, der in der Feldgasse wohnte, zur Zeit in Obergünzburg 274, hat eine Handelsvertretung einer Regensburger Firma übernommen. Er richtet erstklassige moderne Läden für sämtliche Geschäftszweige ein. Wenn jemand wieder ein Geschäft anfängt oder irgendeine Ladeneinrichtung benötigt, so wende er sich an unseren Landsmann um ein unverbindliches Offert. Unsere Landsleute, mag es sein wo immer, die Kenntnis erhalten, daß da und dort ein neues Geschäft errichtet oder ein altes modernisiert wird, der teile dies gleich mit Postkarte unserem Landsmann mit. - Der ehemalige Leiter der Meinel-Filiale, Franz Adolf, ist mit M. Gottstein in Jena (Thüringen) angestellt. Berufsschuldirektor Karl Hackel

wohnt in Greiz und läßt alle seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen recht herzlich grüßen. - Ernst Ullrich, der von Beruf Gärtner ist, ein Sohn vom Ullrich Kutscher aus der Wassergasse, welcher zur Zeit noch in Frankreich arbeitsverpflichtet mit seiner Familie lebt, sendet uns vom Wallfahrtsorte Lourdes, wo er mit seiner Familie wallfahrten war, eine Grußkarte und grüßt auch alle lieben Bekannten aufs beste. Ernst Ullrich war zuletzt bei Kriegsausbruch in Lampersdorf bei der Kohlengrubenverwaltung als Gärtner beschäftigt. - Frau Christl Kertzinger geb. Weiß teilt uns mit, daß ihr Ehemann, Oberfeldw. Willi Kertzinger, vom Amtsgericht Heidenheim/Brenz mit dem Datum vom 16. 1. 1945 für tot erklärt wurde.

Kempen. Über Anregung der Heimatgruppe „heimatgetreuer Riesengebirgler“ fand am 2. September 1951 der diesjährige Ausflug auf die Kahlrückenalpe bei guter Beteiligung statt. Wir hatten einen äußerst schönen Tag getroffen, der uns eine herrliche, klare Sicht nach allen Richtungen schenkte. Herbert Beutel hatte einen vierstündigen Fußweg von Balderschwang übers Gebirge nicht gescheut, um mit seinen Landsleuten und ehem. Mitbesitzern der Wiesenbaude, Familie Ing. Hans Fuchs, Familie Fischer von der Fuchsbergbaude, zusammenzukommen. Obzwar heuer kein gutes Schwämmejahr war, kamen aber die meisten auf ihre Rechnung. Unser Landsmann Ernst Friedrich mit seinen 82 Jahren war der Erste oben, der in früheren Jahrzehnten so oft den Weg von Reichenberg bis zur Wiesenbaude zurückgelegt hatte. Ein besserer Besuch von seiten unserer Heimatfreunde wäre dieser schönen Bergbaude und ihrem Pächter zu wünschen. Im Baudenbuch fanden wir aber viele Namen von alten Bekannten aus der Riesengebirgsheimat, die sich während der Winter- und Sommermonate eingetragen hatten.

Kleinborowitz. Josef Scharm Nr. 186, der vor drei Jahren aus Rußland in das Gebiet der sogenannten Deutschen demokratischen Republik kam, konnte nach Westdeutschland übersiedeln, nachdem er Wohnung, Zuzug und Beschäftigung im Textilfach erhalten hatte.

Mastig-Anseith. Mit gutem Erfolg legte vor der Prüfungskommission in Frankenberg a. d. Eder Franz Pittasch die Meisterprüfung im Herrenschneiderhandwerk ab. Wir wünschen dem jungen Meister recht viel gewerblichen Erfolg.

Oberhohenelbe. Im Odenwald, zwischen Hügeln eingebettet, liegt die Ortschaft Radheim. Dort hat Bittner Willi, ein Neffe vom Bienen-Bittner vom Schleußenberg, wieder einen schönen Bienenstand eingerichtet. Er hat heute über 40 Völker und eine kleine Hühnerfarm. Durch sein Können hat er sich nicht nur die Achtung der Altbürgerimker erworben, er ist auch ihr guter Berater geworden und der größte Bienenzüchter des Ortes. - Wir suchten vor kurzem Franz Möhwalde, geboren am 12. 2. in Hohenelbe, Elbegasse 18. Die Eltern erhielten am 18. 8. 1951 die traurige Nachricht, daß er am 6. 5. 1945 in Dietershaven bei Bonn als Meldefahrer gefallen ist. Seine Mutter Josefa Möhwalde wohnt in Torgau an der Elbe.

Pommerndorf. Die Familie des Albert Kohl, zuletzt wohnhaft in Obergünzburg, ist am 16. 9. 1951 nach Texas in Amerika zu der Mutter der Frau Kohl ausgewandert, die dort eine Farm besitzt. Den Auswanderern wünschen wir alles Gute für die Zukunft.

Trautenau. Die Riesengebirglerin Liesl Römisch wieder Deutsche Meisterin. Die Tochter des Fabrikanten Römisch von der Firma Anton Aust aus Neuwolfa, Frl. Liesl Römisch, erwarb am Samstag, den 30. 6. 1951, in Marburg a. d. Lahn für Augsburg den Titel einer Deutschen Kajakmeisterin im Kajakener der Frauen. Im Juli 1950 wurde Frl. Römisch in Augsburg Deutsche Meisterin im Faltboot-Slalom 1950 und im vorhergegangenen Winter Stadtmeisterin von Augsburg im Skilauf. Dieser hervorragenden Sportlerin aus unserer ostböhmisches Gebirgsheimat zu ihren großen Erfolgen die herzlichsten Glückwünsche. - Alle ehemaligen Berufskollegen, Züchter und Bekannte grüßt recht herzlich ehem. Tierzuchtwartin Liese Rose aus Lustenau (Vorarlberg).

*

Das Riesengebirglertreffen in Heidelberg, auf das sich viele Hunderte schon wochenlang gefreut hatten, mußte in den letzten Tagen abgesagt bzw. verschoben werden, weil am gleichen Tage von der sudetendeutschen Landsmannschaft ein großes Sudetentreffen stattfand. Es war für uns selbstverständlich nach Rücksprache der maßgebenden Kreise in Heidelberg, daß wir als kleine Untergruppe von unserer Veranstaltung Abstand nahmen. Nicht so ganz selbstverständlich war es für die mehreren hundert Riesengebirgler, die die Durchsage im Rundfunk und von der Verschiebung in allen Zeitungen nichts gehört und gelesen hatten und die deshalb in Heidelberg waren.

Es war für uns kein leichter Entschluß, und wir verstehen auch die Aufregung so mancher, wir wollten aber nicht als Störer

(Fortsetzung Seite 13)

Helf uns alle die genannten Landsleute suchen!



Arnau:

121. Trude Kaufmann, welche lange Zeit in der Roten Burg wohnte, von Gerlinde Gaschler geb. Borufka.

Krausebuden:

122. Anni Kraus, geb. 1926, war 1942—1944 im Jugendheim in Hohenelbe beschäftigt, von Alfred Sattler.

Mittellangenu:

123. Ludwig Kasper, ehem. Bürgermeister, von Suse Graf.

Rochlitz:

124. Josef Gernert, 43 Jahre alt, aus dem Quartierhaus der Robert-Hancy-Fabrik; Artur Pfeifer, 67 Jahre, Hefehändler aus Niederrochlitz, von Erna Klose, zuletzt Albrechtendorf bei Gablonz.

Spindelmühle:

125. Forstwart Johann Doyscher von Karl Hollmann.

Arnau:

126. Die Eheleute Josef und Lotte Kindler, Hermannsgasse, von Marlies Pohl geb. Rieger.

Hohenelbe:

127. Fachlehrer Franz Burkert, Hennersdorferstraße, von Annl Tornow.

Hohenelbe:

128. Martha Langner geb. Nitsch aus Niederöls, ihr Mann Franz Langner war beim Finanzamt angestellt, von Fanni Heib.

Kottwitz:

129. Hans Rikirsch, geboren 1894, dringend von Schriftl. Josef Renner, Kempten.

Mönchsdorf:

130. Mina Koschtial aus Haus 29, zirka 70 Jahre alt, im Juli 1945 ausgewiesen, von Josef Meißner.

Oberhohenelbe:

131. Rudolf Stiller, zuletzt in München, von Richard Neumann.

Oberhohenelbe:

132. Marie Bittner geb. Kohl, geboren 12. 8. 1909, von Erna Rösel

Oberrochlitz:

133. Marie Schneider geb. Gebert aus Haus Nr. 6, ihr Mann war Postangestellter, von Erna Fasler, Bensheim, Hospital-Hauptstraße.

Rochlitz:

134. Dr. med. Waigl, von Hans Alfred Schopf, München 42 (Laim), Heigenmoserstraße 4/I.

Schneekoppe:

135. Schneekoppenbudenbesitzer Heinrich Pohl, von Juliana Rindt, Schlierbach 27, Hartenrod, Kr. Biedenkopf.

Trautenu:

136. Im Bayerischen Rundfunk wurde am 18. 9. Alfred Bittner von seiner Tochter Irmgard Bittner gesucht. Wer Alfred Bittner gekannt hat, teile uns dies umgehend mit.

Kukus-Koken:

137. Familie Franz Stumper von Kukus, Dr. jur. Walter Dietrich, Köninghof, Peter Hertwig, Sweerts-Sporck von Kukus, Familie Tschöp. Mutter mit fünf Jungen aus Rettendorf, Franz Draha, Fleischergehilfe aus Kaschov, Willi und Elli Wagner von Kukus, Käthe Patzak, Gasthaus Kukus, verheiratet (?) mit einem Kaufmann aus Trautenu, oder ihre Schwester J. Blüms; Willi und Grete Richter geb. Seehars, Rentmeisters-tochter von Kukus, Heinrich Paulitschke, Schmiedesohn von Köninghof, zuletzt bei Firma Sochor-Junker, von Karl Kriegler.

Proschwitz:

138. Franz und Marie Kober, Kinder des Franz Riedel aus der Riedelschmiede, gesucht von der Tante Anna Reiß, Ettlingen in Baden.

Pommerndorf:

139. Wenzel Bittner von Pommerndorf (Schönlahn), gesucht von der Schriftleitung.

Wichtige Mitteilungen

Der Staatssekretär für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und das Bundesministerium für Vertriebene teilen mit:

Das Landesamt für Soforthilfe hat die Landesämter und Stadträte der unmittelbaren Städte - Ämter für Soforthilfe - angewiesen, Anträge auf Gewährung von Darlehen zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen entgegenzunehmen. Darlehensempfänger sind verpflichtet, Arbeitnehmer, für die das Soforthilfegesetz in Betracht kommt, einzustellen. Das sind erstens Arbeitslose und zweitens solche, die zur Zeit berufsfremd beschäftigt sind. Die Anträge müssen bis spätestens 13. Oktober 1951 bei den Soforthilfeämtern eingebracht werden.

Der Arbeitsgemeinschaft der Sowjetzonen-Flüchtlinge, Landesverband Bayern, Sitz Hof a. d. Saale, Ludwigstraße 79, stehen amerikanische Spenden für die in Bayern lebenden Ostzonenflüchtlinge zur Verteilung zur Verfügung. Alle, die in Betracht kommen, melden sich unverzüglich bei obiger Arbeitsgemeinschaft. Ein Kurzfilm „Flüchtlinge, eine Frage unserer Zeit“ wurde im August in Geiseltal Vertretern des Staatssekretariates der caritativen, den freien Wohlfahrtsverbänden und anderen mehr vorgeführt. Er dürfte in nächster Zeit zur allgemeinen Vorführung gelangen.

Die Bayerische Möbelhilfe Dachau-Ost hatte eine Klage gegen Staatssekretär Oberländer eingebracht, weil er im Landtagsausschuß zu dem gestellten Konkursantrag die Befürchtung ausgesprochen hatte, daß rund 3000 Heimatvertriebene Geldbeträge verlieren würden. Das Landgericht München I hat die Klage kostenpflichtig zurückgewiesen.

Staatssekretär Dr. Oberländer machte während seines Aufenthaltes in der Schweiz auch einen Besuch beim Weltkirchenrat. Desgleichen hatte er eine Unterredung beim internationalen Roten Kreuz in Angelegenheit der Heimatvertriebenen und der Rückführung deutscher Kinder aus Südlawien. Er sprach am 28. 8. 1951 auf der Weltkonferenz der „moralischen Aufrüstung“ in Caux über die deutsche Jugend, deren Not und die besonderen Schwierigkeiten der deutschen Vertriebenenjugend.

In München fand in der Zeit vom 12. bis 22. September eine große Leistungsschau der schlesischen Wirtschaft statt, die sich eines sehr guten Beachtes erfreute.

Das Bundeskabinett hat am 24. 8. 1951 einstimmig den Entwurf eines Bundesvertriebenengesetzes gebilligt, der dem Bundestag und Bundesrat zur Beschlußfassung zugewiesen ist. Damit wird nach dem Inkrafttreten des Gesetzes die Voraussetzung dafür geschaffen sein, daß die Vertriebenen in den zum Bund gehörenden Ländern nach einheitlichen Richtlinien und Grundsätzen behandelt werden.

Der Präsident des Central Europe Relief Committee, USA., Pater Alcuin Heibel, OSB., weilt augenblicklich zum zweitenmal in der Bundesrepublik, um sich über den derzeitigen Stand des deutschen Heimatvertriebenenproblems zu unterrichten. Diesem Besuch ist Bedeutung beizumessen, da P. Heibel diesen, genau wie im Anschluß an seinen vorjährigen Deutschlandbesuch, zum Anlaß nehmen wird, nach Rückkehr in die USA. aufklärend über das deutsche Heimatvertriebenenproblem zu wirken und Hilfsmöglichkeiten im Dienst der Eingliederung der Heimatvertriebenen in Westdeutschland nach Möglichkeit weiter zu erschließen.

Pater Heibel besuchte auf Einladung des Staatssekretärs für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen das Wohnlager Voggendorf im Landkreis Feuchtwangen, das nahezu 800 Personen noch beherbergt. Er stellte auf Grund der im Lager Voggendorf gewonnenen Eindrücke in Erwägung, in den noch bestehenden Lagern je nach örtlich gegebenen Bedingungen, Handwerksstätten zu errichten, um den Lagerbewohnern Arbeit und zusätzliche Verdienstmöglichkeiten zu beschaffen und jugendlichen Insassen eine handwerkliche Ausbildung zu vermitteln. Pater Heibel empfahl seinem deutschen Begleiter, örtlich Berechnungen über die Unkostenhöhe solcher Einrichtungen anstellen zu lassen.

Letzte Nachrichten

Hohenelbe. Bereits nach Redaktionsschluß erhalten wir die Nachricht, daß am 22. 8. 1951 der ehem. Bleichereibesitzer Fabrikant Franz Walther im hohen Alter an Schlaganfall verschieden ist. Mit ihm ist einer der bekanntesten Persönlichkeiten heimgegangen. **Kleinborowitz-Mittellangenu.** Der ehem. Turnwart Gustav Tauchmann (Fritza Gustl), welcher mit Elisabeth Erben aus Langenu vermählt ist, soll in der Nacht vom 18. zum 19. 7. 1951 die Zonengrenze bei Tann überschritten haben, wo er in einen Zweikampf mit einem russ. Soldaten gekommen ist und bis heute vermißt wird. Von Bewohnern der Gegend wird erzählt, daß vier Schüsse gefallen sind und daß ein Zivilist, ein russ. Soldat und ein großer Polizeihund, der von der Zivilbevölkerung sehr gefürchtet war, weggeschafft wurden, wird uns im Gedenken an den Bekannten mitgeteilt.

Aus der lieben alten Heimat

Hermanitz. Den Bauern von Hermanitz, Prode, Wölsdorf, Großbock, die ihre Wiesen in dem bekannten Jermer-Teich hatten, kann mitgeteilt werden, daß die Tschechen einen gewaltigen Teich gemacht haben. Der Teich soll noch in diesem Jahre von Kreuz-Ermann Scheune (Bielaun), die bekanntlich in der Wiese stand, bis zu dem sehr bekannten Mühlhof erweitert werden. Die Ausmessungsarbeiten sind bereits gemacht worden. Immerhin ein Teich von 4 km Länge und stellenweise 1 km Breite.

In Hermanitz im Gasthof Mühl ist ein großer Gemeinschaftskuhstall errichtet und vergrößert worden. Das Material lieferte die Scheune von Munsä-Seffla. Frau Walsch (Schneidermeistersgattin), Hermanitz, ist gestorben. Ermann Annsche (Kreiza-Ermann) hat einen Bauer aus Jasena geheiratet. Ihr Bruder Josef hat nach Smirschitz geheiratet. Die Scheune von Purr (Maler) aus Bielaun ist abgerissen worden. Ein Wohnzimmer Einheitsmöbel kostet 32 000 Kč. Kleingewerbebetriebe müssen durchwegs schließen, weil ihnen kein Material zugewiesen wird.

Hermannseifen-Polkendorf. Aus der alten Heimat erfahren wir, daß im Gasthaus Erben heuer das Dach neu gedeckt wurde. Im Juyerhaus sind nur wenige Fensterscheiben entzwei gewesen. In mehreren Häusern wohnen Prager Sommerfrischler, welche die Häuser von der Gemeinde gemietet haben. Frau Nožička ist in der Goldenen Aussicht als Köchin, ihr Sohn als Stallknecht tätig. - Bekanntlich wurde der ehemalige 150prozentige Ortsleiter von Hermannseifen 1945 zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt; er ist bereits wieder frei und ist sogar der Leiter der tschechischen Kommunisten von Hermannseifen geworden und hat als solcher sein Haus neu renoviert zurückerhalten. Seine Frau, die bisher in der Ostzone wohnte, hat bereits den Zuzug erhalten und dürfte bald übersiedeln. Ewig schade um die aufrechten Männer, die wegen ihm erschossen wurden oder jetzt noch im Gefängnis sitzen! Es ist schade um jedes Wort, und es wird sich jeder Hermannseifner selbst sein Urteil über diesen fanatischen Nationalsozialisten bilden.

Huttendorf. Im Juni starb in der alten Heimat im Spital zu Starkenbach Marie Hamatschek aus Haus Nr. 54 und wurde im Heimatfriedhof beigesetzt. Ihre Tochter Marie lebt in Wiggensbach im Allgäu und hat der lieben Mutter oft ein Paket zur Verbesserung ihrer Lebenslage nach Huttendorf gesandt.

Kukus. Als 1945 die Stiftung Kukus ausgesiedelt wurde, blieb Rentmeister Faltis als gewissenhafter Verwalter trotz seiner mangelhaften tschechischen Kenntnisse zurück. Seine Frau und Tochter wurden aber ausgewiesen, und sie hofften in Deutschland ihre sechzehnjährige Tochter zu finden, die in Warnsdorf bei Verwandten auf Besuch war, während der Ausweisung verlorengegangen war, von der auch bis heute keine Spur entdeckt werden konnte. Am 23. 4. 1951 fand man Frau Faltis tot im Bette auf, während ihre ältere Tochter bei Verwandten im Westen auf Besuch war. Frau Faltis war eine Tochter des Arnauer Gastwirts und Fleischermeisters Walsch.

Wir gratulieren den Neuvermählten und Jubilaren

Hohenelbe. Seinen 80. Geburtstag feiert am 25. 10. 1951 im Altersheim in Ziegelhausen bei Heidelberg, Heidelbergstr. 65, Friseur Karl Gradel bei halbwegs guter Gesundheit. Der Jubilar, welcher gegenüber der Stadtkirche sein Geschäft hatte, war weit und breit bekannt und beliebt. Wir wünschen ihm einen recht schönen Lebensabend.

Altenbuch. Eine sehr schöne Feier wurde am 22. 6. 1951 Frau Anna Kunz geb. Janasch anlässlich ihres 85. Geburtstages in Altfeld bei Marktheidenfeld bereitet. Geschenke vom Flüchtlingsvertreter überreicht sowie Vortrag von Gedichten und Liedern, des Riesengebirliedes und des Liedes „Wie's daheim war“ sowie eines von ostpreußischen Heimatvertriebenen gesungenen Chorals ehrten die Jubilarin. - Josef Fiedler aus Niederaltenbuch beging seinen 82., seine Gattin Karolina den 79. Geburtstag in Heyderode bei Sontra. Herzliche Glückwünsche!

Arnau. Den Eheleuten Franz und Marga Czernohous geb. Weiß vom Posthof, ehem. Angestellter bei der Firma Eichmann, wurde am 30. 8. 1951 der zweite Junge, Heinz, in Bayern geboren. Vor zwei Jahren kam der Junge Klaus zur Welt. Der Vater, Oberlehrer Franz Czernohous, feierte am 12. 9. 1951 seinen 82. Geburtstag in Langwasser bei Nürnberg, Striegauerstr. 50. Oberlehrer Czernohous sowie die glücklichen Eltern grüßen alle lieben Freunde und Bekannten aus der Riesenstadt und ganz besonders seine ehemaligen Schüler recht herzlich. - Am 26. 10. 1951

feierten in Leuna Franz Erwerth mit Marie Kaufmann bei guter körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. Seine Angehörigen und alle lieben Bekannten von früher wünschten ihm noch viele Jahre bester Gesundheit. - Gastwirt Franz Luschnitz wohnt jetzt in Elstra (Sa.) und feierte am 5. 9. 1951 bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er grüßt samt seiner Frau alle früheren Gäste, Freunde und Bekannten aus Arnau und Umgebung und die Verwandten und Bekannten aus Mittellangenu und Niederhof.

Arnau. In Eppishofen, Post Altenmünster, verheiratete sich die Tochter Helga von den Eheleuten Prokurist Rudolf Fischer von der Firma Eichmann mit Dipl.-Ing. Otto Klaminger aus Jägersdorf. Prokurist Fischer war viele Jahre Leiter der Niederlage der Firma Eichmann in Troppau und ist gebürtiger Arnauer, bekanntlich ist seine Frau die Tochter des ehemaligen Direktors Göldner. Die jungen Eheleute und Eltern grüßen recht herzlich alle lieben Bekannten.

Bielaun. In Großenhain (Sachsen) fand am 21. 4. 1951 die Vermählung von Elfriede Rösel und Albert Jirka statt. Beide stammen aus der Gemeinde Bielaun.

Döberney. Herr Forstverwalter Emil Klenner feierte am 21. 9. 1951 in Düben/Mulde (Sachsen-Anhalt) in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag.

Dunkeltal. Frau Berta Klug (Schneiderin), welche derzeit bei ihrer Tochter Annl in Mitweida (Sachsen) wohnt, konnte am 4. 7. 1951 ihren 64. Geburtstag feiern.

Großborowitz. Am 4. 10. 1951 feiert Franz Scharf (Drahtfabrik) bei bester Gesundheit seinen 70. Geburts- und Namenstag zugleich. Kürzlich verzog er von Bayern in die Stadt Tiengen (Oberrhein), Siedlung „Neue Heimat“, von wo er die Schweiz, den Bodensee und den Schwarzwald leicht besuchen kann. Tochter Erna, Enkel und Schwiegersohn wohnen ebenfalls am deutsch-schweiz. Rhein. - In der kath. Kirche in Raguhn (D.D.R.) vermählte sich am 7. 7. 1951 Johann Neumann mit Ilse geb. Jänicke.

Harrachsdorf. Am 15. 7. 1951 verlobte sich in Hannover Walter Umann (Slawik) mit Frä. Ursula Kannacke. In Kimratshofen (Allgäu) feierte am 4. 8. 1951 Antonie Hollmann aus Seifenbach ihren 70. Geburtstag. In Eckolstätt (Thüringen) konnte am 29. 8. 1951 Antonie Klinger (Winkel) ihren 73. Geburtstag begehen. Eduard Bergmann, Glasmacher aus Neuwelt, wird am 12. 9. 1951 82 Jahre alt. Er wohnt jetzt in Braunschweig. Berta Erben aus Neuwelt begeht am 16. 9. 1951 in Melkof, Kr. Hagenow, ihren 71. Geburtstag. Emil Mittner aus Seifenbach feiert am 13. 10. 1951 in Bernitt, Kr. Güstrow, seinen 71. Geburtstag. Am 12. 10. 1951 feiert Emil Urbanetz, Glasgraveur aus Neuwelt, in Stützerbach (Thüringen) seinen 74. Geburtstag. Rieger Franz, Weber aus Seifenbach, begeht am 15. 10. 1951 seinen 73. Geburtstag. Er wohnt jetzt in Bischlagers (Allgäu).

Hennersdorf. In Mehderitzsch vermählte sich im August 1951 die Lehrerin Gertrud Weska, eine Enkelin von Altbauer Josef Franz, mit Fritz Knittel aus Bauschheim. Die jungen Eheleute grüßen recht herzlich alle lieben Bekannten.

Hermannseifen. Die Eheleute Josef und Marie Erben (Konsum) haben nach zwölfjähriger Ehe ein Töchterlein bekommen, wozu sie beglückwünscht werden. - Bereits am 5. 5. 1951 vermählte sich Hilde Drescher, Tochter des Josef und der Luise Drescher vom Fiebig-Haus Nr. 222, mit Robert Kamm, einem Einheimischen aus Illertissen. Die jungen Eheleute wohnen noch in Tiefenbach, Kr. Illertissen. - Im Juni hat sich in Müncheroda (Ostzone) Lydia Albrecht geb. Patzelt aus Haus Nr. 316 verheiratet. - Am 28. 7. 1951 wurden in Leuna, Kr. Merseburg, Frä. Helga Klug, Tochter des Tischlermeisters Erich Klug und Berta geb. Patzelt, mit Joachim Löwe aus Leuna getraut. - Hartwig und Anna Drescher in Arzberg, Kr. Torgau, früher Leopold, geben allen Bekannten die Vermählung ihrer Tochter Rosl mit Harald Winkler bekannt. - Am 28. 8. 1951 fand in Öderan (Sa.) die Trauung von Else Patsch mit Herbert Meier aus Radowenz statt. Die Braut ist die Tochter des Josef Patsch, früher Kunstseidenarbeiter, und der Anna geb. Jurschitzka. - Im Juni 1951 verheiratete sich Edith Miksch, Tochter des Gemeindegemeindeführers Franz Miksch, in Hamburg mit einem Pommerer Landsmann. - Im Mai 1951 verstarb Franz Sonnabend, Sohn des Maurers Franz Sonnabend aus Oberhermannseifen, an Herzasthma und wurde in Oppin bei Halle (Saale) zur letzten Ruhe bestattet. - An den Folgen eines Unglücksfalles verstarb im August 1951 Frau Albina Scholz, Gattin des früheren Feuerwehrkommandanten Franz Scholz, und wurde in Neustadt, Kr. Nordhausen (Thür.), beerdigt. - Im Wallfahrtsort Andechs feierten am 26. September die Eheleute Heinrich und Tilde Thomas, welche in der alten Heimat in Theresental wohnen, das Fest ihrer Silberhochzeit bei bester Gesundheit im kleinen Bekanntenkreis. Das Jubelpaar gedachte aus diesem Anlaß jener Zeit vor 25 Jahren, als der verstorbene Heimatpfarrer Hochw. Herr Dechant Knauer ihre Trauung in der Pfarrkirche in Her-

mannseifen vornahm und hofft, die goldene Hochzeit, so Gott will, in ihrer lieben alten Heimatkirche feiern zu können. Das Jubelpaar wohnt in Herrsching, Kr. Starnberg, und grüßt alle lieben Bekannten aus Theresiental und Hermannseifen herzlich. Die Schriftleitung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Wunsch des Jubelpaares in Erfüllung gehen möge und gratuliert zu ihrem 25jährigen Ehebestand.

Hohenelbe. Eine Doppelhochzeit gab es bei der Familie des ehemaligen Kaufmannes Franz und Berta Buchberger aus der Richter-gasse Nr. 4. In Bitterfeld verehelichten sich am 23. 6. die Tochter Maria mit Josef Ertelt aus Neiß (Schlesien) und der Sohn Helmut mit Ruth Hampel aus Breslau. Letztere haben ihren Wohnort in Bitterfeld und erstere in Bad Sachsa, Bahnhofstraße (Westzone), Niedersachsen, aufgeschlagen. Familie Buchberger wohnt in Etzelrode und grüßt alle lieben Bekannten von früher. **Johannisbad.** In Eisenerz (Steiermark) hat Frau Erna Tippelt, ehemalige Angestellte der Bäderverwaltung (Kurkassa) Johannisbad, einen neuen Bund fürs Leben geschlossen.

Hohenelbe. In Zwickau (Sa.) feierte der ehemalige Bankdirektor der Böhmischen Unionbank, Ernst Renz, am 23. 8. 1951 seinen 75. Geburtstag. Wir entbieten ihm recht herzliche Wünsche. - Den 60. Geburtstag feierte am 16. 9. 1951 Frau Ludmilla Kryslíčka geb. Stillez. Die Jubilarin ist die Ehefrau des ehemaligen Schloßgärtners Josef Kryslíčka.

Jungbub. Den Bund fürs Leben schlossen am 14. 7. Annelies Baudisch, Oberlehrerstochter, mit Willi Engel, Lehrer in Sontra (Hessen).

Kaile. Ihren 73. Geburtstag feierte am 29. 7. 1951 in Altfeld, Kr. Marktheidenfeld, Frau Anna Friebe. Nachträglich herzliche Glückwünsche.

Königinhof. Heinrich Gottwald feierte am 28. 8. 1951 bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag und grüßt alle bekannten Kö-niginhofer recht herzlich.

Kottwitz. In der Heimatpfarrkirche fand am 24. 10. 1921 die Trauung von Franz Pittasch mit Antonia geb. Schöbel statt. Nachdem die Eheleute ihr 25jähriges Ehejubiläum nicht feiern konnten, da sie gerade zu jener Zeit aus der Heimat vertrieben wurden, wollen sie heuer diesen Gedächtnistag ihres 30jährigen Ehestand-Jubiläums am 28. 10. im Kreise ihrer Verwandten und bekannten Heimatvertriebenen in Postmünster, Gangerbauer 11, Kr. Pfarrkirchen, begehen, wozu wir recht herzlich gratulieren.

Kottwitz. Im Caritasaltersheim, Hotel „Faust“ in Gößweinstein (Fränkische Schweiz), feiert am 2. 10. 1951 die Kaufmanns- und Bäckermeisterswitwe Philomena Krause, verwitwete Pohl, aus Karlseck 6 bei voller körperlicher und geistiger Frische ihren 83. Geburtstag. Wir wünschen der Jubilarin einen recht schönen Lebensabend.

Marschendorf. In Picher, Kr. Hagenow, Mecklenburg, feierte Franziska Gleißner ihren 81. Geburtstag.

Marschendorf. In Eisligen/Fils schlossen Rosl Lamer (Ma. II) mit Karl Heer den Lebensbund. Bereits im Mai 1951 konnten die Eheleute Hermann (Ma. IV Siechenhaus) ihr silbernes Hochzeitsjubiläum begehen.

Mastig. Die Eheleute Josef und Emilie Lorenz, Hausbesitzer aus Josefshöhe, feierten am 9. 9. in aller Stille in Immenstadt ihr 40jähriges Ehejubiläum. Bekanntlich ist ihr Sohn Dr. Josef Lorenz Prokurist bei der Weltfirma Kuneit in Immenstadt. Die Eheleute machten am 10. 9. eine kleine Hochzeitsreise nach Kempten, wo sie sich mit lieben alten Bekannten aus der Heimat trafen.

Mohren. Die Tochter des Elektromeisters Alois Erben, Herta, verehelichte sich am 18. 8. mit Dipl.-Ing. Franz Heinen aus Heidelberg. Die Jungvermählten grüßen recht herzlich alle Bekannten und Freunde.

Mittelangenu. Seinen 80. Geburtstag feierte am 16. 9. 1951 der Obermeister Franz Kindler. Er war durch 43 Jahre in der Weberei M. Doctor (später Firma Rudolf Bönisch) tätig; der

(Fortsetzung von „Riesengebirgstreffen in Heidelberg“)

landsmannschaftlicher Interessen auftreten und wollten auch nicht auf die Durchführung des eigenen Festprogramms vollständig verzichten.

Am Ende sind aber doch alle, die auch anfangs polterten, befriedigt heimgegangen. Unser Riesengebirgslieddichter Othmar Fiebiger las, so gut es eben die Raumverhältnisse gestatteten, aus seinen Werken und ermahnte alle, in Frieden und Eintracht die Jahre unserer Verbannung zu ertragen bis uns wieder eine friedliche Heimkehr ermöglicht wird. Unsere Heidelberger Freunde haben uns vorgeschlagen, nächstes Jahr im Mai zur Zeit der Baumblüte ein großes Riesengebirgertreffen für Nordwestdeutschland in Heidelberg zu halten.

Jubilar war auch im Bienenzüchterkreis gut bekannt und geht noch heute in der Lüneburger Heide seiner Lieblingsbeschäftigung, der Imkerei, nach. Die alten Heimatimker, zu denen auch der Schriftleiter gehört, gratulieren ihm recht herzlich.

Mohren. Im Februar 1951 heiratete Ernst Wiesner, Sohn des Bauern Balth. Wiesner, mit einer Einheimischen in Großwilsdorf über Naumburg (Saale). - Am 16. 6. 1951 heiratete die Tochter des Genannten mit Herbert Vieldorf aus Kaile bei Deutsch-Prausnitz. - In Stockstadt bei Aschaffenburg wurde den Eheleuten Stephan und Christl Leeder geb. Thamm aus Nr. 52 im Juni das zweite Kind, ein Junge (Christian), geboren. Die glücklichen Eltern grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Niederaltstadt. In Oberhausen (Rheinl.) beging Franz Tipelt (N. A. 10, Gasth. Bartl) seinen 76. Geburtstag am 24. 7. 1951.

Niederlangenu. In Böbrach, Kr. Viechtach, verehelichte sich am 6. 9. 1951 der Sparkassenangestellte Fritz Klug, Sohn des Schuhmachermeisters Josef Klug, Hs.-Nr. 208, mit Elisabeth Westermeyer aus Böbrach. - In Mauer bei Heidelberg feiert am 2. 9. 1951 Marie Weikert geb. Burkert aus Haus 16 ihren 70. Geburtstag, wozu sie schon heute alle Bekannten recht herzlich beglückwünschen.

Oberaltstadt. Alois Steffan, ehem. Dreher bei der Firma Ettrich, feierte am 2. 8. 1951 seinen 75. Geburtstag. Anna Thum aus Haus Nr. 187 konnte am 23. 7. 1951 ihren 73. Geburtstag in Alfeld, Kr. Marktheidenfeld, feiern.

Oberhohenelbe. In München 9, Tegernseerlandstraße 154 werden die Eheleute Emil und Frieda Mottel am 23. 10. 1951 das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Beide Eheleute feiern im gleichen Monat auch ihren 50. Geburtstag, und zwar der Ehegatte am 7. 10. und seine Frau am 23. 10. Also zwei Jubiläen in einem Monat, das ist sicherlich ein Rekord. Wir wollen hoffen, daß auch ein großer Rekord von Glückwünschen bei der allgemein bekannten Familie Mottel von der Felsenburg ankommt. Die Eheleute lassen alle Bekannten recht herzlich grüßen. - Nach 1½jähriger Witwenschaft verlobte sich Gerhard Renner in Mühlhausen (Thüringen), Steinweg, im September 1951 mit Fräulein Marianne Fritz. Der Verlobte ist der Sohn der Eheleute Josef und Hedwig Renner, ehem. Maschinenfabrikant und Gemeindevorsteher. Mit Freude können wir feststellen, daß der Letztere seinen guten Humor von früher noch nicht verloren hat.

Oberhohenelbe. Der Familie Hans Buchberger, Schuhmachermeister, der mit seinen Schwestern im Gemeindehaus wohnte, wurde am 26. 7. 1951 ein Mädchen namens Gertrud-Anna geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Den Eheleuten Bruno und Maria Seidel geb. Möhwald vom Passek Nr. 103 wurde am 5. 6. 1951 ein Töchterlein namens Christine geboren. - Den Eheleuten Anni und Walter Richter, welche im Hause des Bauleiters Pichler wohnten, wurde am 13. 8. 1951 ein Mädchen namens Maria geboren. Walter Richter war früher Chauffeur bei der Veredlung in Hohenelbe. - Großkaufmann Karl Lang-Stuedler konnte am 3. 9. 1951 bei bester Gesundheit in Meggen bei Luzern in der Schweiz seinen 75. Geburtstag feiern. Bekanntlich kamen die Eheleute im Vorjahr erst aus der Heimat heraus. Anlässlich der Geburtstagsfeier besuchte ihn der Schwiegersohn Dr. Peter mit Frau im Lande der Freiheit. Frau Stuedler wird Ende des Monats ihren 70. Geburtstag begehen. Alle Bekannten von früher beglückwünschen die Eheleute Lang-Stuedler recht herzlich. - In Hammer, Kr. Traunstein, feierte am 27. 8. 1951 die Bäckers- und Kaufmannsgattin Marie Bittner (Bäkin) ihren 60. Geburtstag. Bei den Eltern lebt auch der Sohn Theo. Die Nachbarschaft gratuliert.

Oberprausnitz. Frau Katharina Müksch, die in Schmirma, Kreis Querfurt, bei ihrem Sohne Josef (früher Buntweber bei der Firma Pech) wohnt, feierte am 4. 7. 1951 bei geistiger und körperlicher Frische ihren 85. Geburtstag. Nachträglich noch unsere besten Wünsche.

Parschwitz. Marie Steiner vermählte sich in Alvensleben, Bezirk Magdeburg, mit Gerhard Hefekert und grüßen alle Bekannten recht herzlich. Ihre Schwester Anni ist im Haina-Kloster im Kreis Frankenberg als Handarbeitslehrerin angestellt. - Die Eheleute Josef und Marie Kasper konnten am 1. 7. in Lohr a. M. ihr 40jähriges Ehejubiläum begehen. Herr Kasper war ehemaliger Eisenbahner in Trautenu.

Petzner. Bei bester Gesundheit konnten der Altbürgermeister Adolf Hermann am 19. 7. 1951 seinen 75. und seine Frau Ottilie geborene Butzke bereits im März ihren 67. Geburtstag feiern. Die Tochter Rosl Hermann, derzeit in Bonn, und das Jubelpaar grüßen herzlich alle Bekannten aus der lieben Heimat.

Pilnikau. Das Fest ihrer Silberhochzeit feierten bei bester Gesundheit die Eheleute Textilkauermann Gustav Feige und Gattin am 24. 8. in Hengersberg, Kr. Deggendorf. Am selben Tage feierte auch ihr Sohn Gustl mit seiner Frau Martha das Fest ihrer ein-

jährigen Hochzeit, welcher als Lehrer in Hengersberg angestellt ist. Die Jubilare grüßen recht herzlich alle lieben Bekannten.

Polkendorf. Am 14. 9. 1951 vermählte sich in Bergen auf Rügen Krankenschwester Liesl Hoffmann mit Erwin Klöckner aus Bergen auf Rügen, Joachimsberg 9.

Ponikla. Marie Hirte feierte am 8. 8. 1951 in Halle ihren 53. Geburtstag. Ihre Mutter, Hermine Scharf, aus Witkowitz-Oberdorf 275 steht im 75. Lebensjahre und ihre Schwester Elsa Paul war am 16. 7. 1951 45 Jahre alt. Alle drei Frauen haben im Krieg ihre Männer verloren. Der Sohn Ernst von Schmidt bei Prellog hat sich im Juni 1951 in Hohenelbe verheiratet. Herr Schmidt selbst liegt an einer unheilbaren Krankheit in Gröbzig darnieder.

Rennzahn. Bei voller geistiger und körperlicher Frische beging am 23. 7. 1951 der Tischlermeister Emil Rudel seinen 84. Geburtstag. Tischlermeister Mai aus Trautenau-Niederaltstadt ist der Schwiegersohn des H. Rudel.

Rochnitz. Die Eheleute Gilbert und Albine Haney, Gastwirt aus Niederrochnitz, feiern am 8. 10. 1951 ihr 40jähriges Ehejubiläum in Krugzell, Gries 36 im Allgäu, Kr. Kempten. Das Jubelpaar entbietet allen lieben Bekannten recht herzliche Grüße.

Rochnitz. Am 25. 8. 1951 feierte Rudolf Linke in Hergisdorf bei Eisleben (Sachsen-Anhalt) bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er war volle 35 Jahre Angestellter bei der Firma Anton Pohl, Holzwaren, Pasek/Isar. Er läßt alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat vielfach grüßen.

Schurz. Ihre Verlobung feierten im Mai 1951 Frä. Hanni Kraffka und Horst Lockau. - Am 14. 5. 1951 konnte Frau Marie Richter, Geburtshelferin, auf die Vollendung ihres 71. Lebensjahres zurückblicken. - Die Geburt eines Töchterchens gab Frau Edith Hank geb. Demuth bekannt. - In Halberstadt wohnt Otto Hampel; er ist ebenfalls im Hafen der Ehe gelandet.

Schurz. Marie Tschöp aus Leuten vermählte sich im Juni 1951 in Klein-Schmälen (Mecklenburg) und grüßt recht herzlich alle Schurzer und Bekannte.

Schwarzental. Die Familie Karl Bönsch von der Spiegelbaude teilt uns mit, daß ihr Sohn Robert sich am 11. 8. mit Hanni Ernst aus Roßbach in der Filialkirche zu Roßbach verheiratet hat. Die früheren Wirtsleute und die jungen Eheleute grüßen alle Bekannten herzlich. Dem Friseur Luksch wurde eine Tochter geboren. Auch hat er sich ein eigenes Heim gegründet. Wir gratulieren dem Ehepaar zum Zuwachs und Eigenheim.

Spindelmühle. Ihren 70. Geburtstag feierte in Grochwitz 28 am 28. 8. 1951 Anna Adolf aus Sr. Peter 79. Die Genannte ist die Mutter von unserem Mundartdichter Heinrich Adolf, von dem wir schon viele nette Dichtungen in unserer Heimatschrift veröffentlichten. Regina Bradler aus der Eichlerbaude feierte am 30. 8. 1951 in Rottorf ihren 55. Geburtstag.

Großmutter in Danke Regina

+ Wir gedenken + unserer lieben Verstorbenen

Arnau. In Wien starb am 27. 7. 1951 die Schulwartswitwe Marie Hoffmann; ihr Mann war in der alten Arnauer Schule angestellt. Die Arnauer Heimatfreunde beteiligten sich zahlreich am Leichenbegängnis.

Freiheit. Marie Kratschma, seit acht Jahren ans Krankenbett gefesselt, starb im Altersheim Göppingen.

Gradlitz-Koken. In Ermsleben am Harz verschied am 7. 6. 1951 Josef Kuhnert im 66. Lebensjahre. Sein Geburtsort war Koken, wohnhaft war er in Gradlitz.

Großaupa I. In Chemnitz/Sa. ist bereits im Januar 1951 bei seinem Schwiegersohn Josef Schwandtner Rudolf Hampel gestorben.

Großborowitz. Am 24. 8. 1951 ist in Vilshofen a. Donau (Bayern) Philomena Stuchlik geb. Kraus nach langer schwerer Krankheit im 64. Lebensjahre gestorben. Sie wurde am Montag, den 27. 8. 1951, unter Teilnahme einer großen Trauergemeinde am Stadtfriedhof in Vilshofen beerdigt.

Harrachsdorf. Am 26. 5. 1951 verstarb ganz unerwartet im Alter von 55 Jahren in Lübsdorf (Mecklenburg) der kaufm. Angestellte Rudolf Müller. Der Verstorbene war ein gebürtiger Harrachsdorfer und viele Jahre bei der Poldi-Hütte in Komotau beschäftigt. Im Deutschen Turnverband bekleidete er das Amt eines Verbandsschneelaufwartes. Alle, die den so früh Ver-

storbenen kannten, werden ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

Hermannseifen. Anfang Mai 1951 starb in der Ostzone Ing. Hans Jurda nach kurzer Krankheit an den Folgen eines vom Krieg herrührenden Leidens. Der Verstorbene war viele Jahre in der Kunstseidenfabrik als Bauing. tätig und war wegen seiner Frohnatur allseits beliebt. Beide Weltkriege machte er als Reserveoffizier mit. In der Ostzone war es ihm gelungen bei einem großen Bergbauunternehmen eine schöne Stellung in seinem Beruf zu finden. In Rudolstadt (Thüringen), unweit vom Grabe des Lauschmann-Fleischers aus Arnsdorf, fand er seine letzte Ruhestätte. Die Familie Jurda wohnte in Niederhermannseifen im Hause des Herrn Sagaster.

Hintermastig. Am 4. 8. 1951 ist in Berlin, genau einen Monat vor seinem 19. Geburtstag, der Sohn des Gastwirts Adolf Kubik, der Student Walter Kubik, beim Baden in Müggelsee durch einen Herzschlag ertrunken. Seine Leiche wurde am 6. 8. 1951 gefunden. Obwohl zur gleichen Zeit Hunderte am See badeten, hat niemand das Unglück bemerkt. Erst am Abend haben ihn seine Kameraden vermißt. Am 10. 8. 1951 wurde er in seinem Wohnort Hertmannsdorf bei Chemnitz in Sachsen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung begraben. Sein Seelsorger und sein Lehrer von der Ingenieurschule rühmten am Grabe, das über und über mit Blumen und Kränzen bedeckt war, den edlen Charakter des jungen Studenten.

Hohenelbe. Wir berichteten bereits im Septemberheft, daß in Sulzschneid bei Markt Oberdorf der städtische Vorarbeiter Franz Wanschura, der zuletzt mit seiner Familie im städtischen Hause am Tuchplan wohnte gestorben ist. Es wurde uns bis heute nichts Näheres über die Todesursache bekannt. Er erreichte ein Alter von 53 Jahren. In den Umsturzjahren hatte der Verstorbene keine dankenswerte Aufgabe. Er wurde vielfach zur Austragung der Ausweisungsbefehle von den tschechischen Behörden herangezogen und waren viele der Meinung, er könne eventuell die Ereignisse anders gestalten. Die da irgendwie dem Verstorbenen etwas nachgetragen haben, befinden sich in einem ganz großen Irrtum, das muß schon zu seiner Ehrenrettung gesagt werden, daß er mit der Ausweisung nichts anderes zu tun hatte, als die Befehle den Parteien zuzustellen. - Unter den letzten Nachrichten im September berichteten wir über den unerwarteten Heimgang von Dr. Willibald Adolf. Er war der Sohn des Zementwarenerzeugers gleichen Namens am Seidelsteg, studierte in Hohenelbe und war Hörer der Universität in Prag, wo er auch promovierte. Nach Zurücklegung seiner Konzipientenpraxis eröffnete er in Hohenelbe im Hause seines Vaters seine Anwaltpaxis, welche er dort bis 1945 ausübte. Dr. Adolf mußte sich vor zwei Jahren einer Operation unterziehen und fühlte sich seit dieser Zeit nicht mehr ganz gesund. Am 22. August hatte die Familie Adolf noch Besuch. Alle waren in bester Stimmung. Am nächsten Morgen stellten sich auf einmal starke Herzschmerzen ein, der nebenan wohnende Arzt gab ihm eine Spritze und meinte, es sei nicht schlimm. Eine halbe Stunde später war er bereits in die Ewigkeit hinübergegangen. Sein Leichenbegängnis gestaltete sich zu einer würdigen Trauerkundgebung. Stadtpfarrer Kaier sagte: „Er wäre ein Rechtsanwalt gewesen, wie er sein soll, ein Helfer der Armen.“ Drei Jahre lang ging es der Familie Dr. Adolf in Füssen im Allgäu nicht gut; jetzt, wo die Zeit der Not vorüber war, war sein Leben so jäh beendet. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein recht liebes Andenken bewahren. - Wie wir erfahren, ist Ende Juli Frau Rentmeister M. Renner aus Marschendorf IV (gräfliche Schloßverwaltung Czernin) plötzlich in Bernbach bei Kaufbeuren verstorben. Frau Renner, die bei ihrer Tochter Selma (Dr. Holdik) in der russ. Zone lebt, weilte kurz zu Besuch bei ihrer Tochter Maria Gottstein. Von dort hatte sie noch ihren Besuch bei unserem Landsmann Herbert Beutel, Balderschwang, angemeldet, der mit dem hochgeschätzten Hause Renner aus alten Wiesenbaudenzeiten verbunden war. - Am 27. 7. 1951 ist in Wien Frau Marie Hoffmann, früher Gendorfstraße 6, nach schwerer Krankheit infolge eines Schlaganfalles kurz vor ihrem 80. Geburtstag gestorben. Frau Hoffmann, welche viele Jahre im Schloß Kluge, Hermannseifen, als Haushälterin tätig war, lebte seit 1945 in Wien. Ihr Sohn Josef dankt auf diesem Wege allen lieben Heimatfreunden für die zahlreichen Beileidschreiben.

Kleinlangenau. Wie wir erfahren, starb bereits am 26. 10. 1950 in Hofen der frühere Landwirt Franz Erben aus Kleinlangenau (Paradies). Geboren im Jahre 1876, entsprossen seiner Ehe neun Kinder. Er wohnte mit seiner Gattin bei einem Bauern und arbeitete und richtete in dem Betriebe des Inhabers zu dessen vollster Zufriedenheit mit Fleiß und Ordnungssinn, bis ihn seine Kräfte durch Krankheit verließen. Die Beerdigung erfolgte am 28. 10. 1950 von Hofen nach Dunstelingen im Kreis Heidenheim (Württemberg).

Kottwitz. Im Flüchtlings-Waldlager Burtenbach (Baden) verschied am 6. 6. 1951 in ihrem 72. Lebensjahre Anna Fischer. Durch ihr

Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * Oktbr. 1951

Erstes Programm

- Montag, 1. 10. 1951
20.05—21.00 Uhr
„Heimat im Herzen“
Hinter den böhmischen Bergen
Manuskript: Gerd Angermann
- Freitag, 5. 10. 1951
17.45—18.00 Uhr
„Fern und doch nah“
Bielitz-Biala, am Fuße der Beskiden
Manuskript: Hella Krause
- Samstag, 20. 10. 1951
17.45—18.00 Uhr
„Fern und doch nah“ Das Erzgebirge
Manuskript: Helmut Stapff
(Mitwirkende: Hellmuth-Stapff-Gruppe)
- Montag, 29. 10. 1951
17.45—18.00 Uhr
„Fern und doch nah“
Der Zutaberg
Manuskript: Edmund Glaeser
- Donnerstag, 1. 11. 1951
(Allerheiligen)
13.10—14.00 Uhr
„Lieder der Heimat“
Volksweisen aus den deutschen Ostgebieten

Zweites Programm (UKW)

- Sonntag, 7. 10. 1951
15.30—16.00 Uhr
„Wie der Tolerhanstonel himmlischer
Referent für schöne Erinnerungen
wurde“
Manuskript: Gerd Angermann
- Freitag, 12. 10. 1951
20.05—21.00 Uhr
„Wenn im Korn die Sensen klingen“
Manuskript: Gerd Angermann
- Dienstag, 23. 10. 1951
20.05—20.50 Uhr
„Fröhliche Heimat“
Sang und Klang aus der alten Heimat

Buchbesprechungen

„Der Schlesier“, ein Hauskalender für Ober- und Niederschlesien für 1952, ist im Verlag Rautenberg & Möckel in (23) Lehr (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, bereits erschienen. 104 Seiten stark zum Preise von DM 1.50. Ein Prospekt liegt dem Oktoberheft bei. Der Kalender ist wie im Vorjahr vortrefflich ausgestaltet, äußerst preiswert und kann aufs beste empfohlen werden.

Die große Bildkarte für Schlesien ist ein Meisterstück der Gestaltungskunst. Sie ist eine Zierde für die Wohnung, Büros und Geschäfte. In keinem Schlesierhaushalt sollte diese künstlerische Darstellung fehlen. Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle, Landsmannschaft Schlesien in Bonn, Buchstraße 83.

Der Volkskalender für Sudetendeutsche, für Schlesien, für Donauschwaben und Karpatendeutsche, in drei gesonderten Ausgaben, ist bereits für das Jahr 1952 im Verlag „Christ Unterwegs“ in München erschienen. Wir verweisen auf den heute beiliegenden Prospekt. Jeder von den drei Kalendern ist 154 Seiten stark und kostet DM 1.80. Die Ausgestaltung ist wieder so mannigfaltig wie in den früheren Jahren. Der Volkskalender für Sudetendeutsche kann auch beim Riesengebirgsverlag mittelst Karte bestellt werden und ist sofort lieferbar.

Der Sudetendeutsche Bildkalender für 1952 kann bereits in München 15, Schubertstraße 2, zum Preise von DM 1.70 mit Postzusendung bezogen werden. Er enthält wie in den früheren Jahren ein ausführliches Kalendarium mit anschließend 12 Stück sehr gefälligen Postkarten. Als Deckblatt gibt dem Kalender ein besonderes Gepräge eine Ansicht vom festlich beleuchteten Reichenberger Rathaus.

Das Heimatlied aller Vertriebenen

„Riesengebirglers Heimatlied“ („Blaue Berge, grüne Täler“)

Text O. Fiebiger Musik: V. Hampel

ist bisher in folgenden Ausgaben und Besetzungen erschienen:

| | |
|-------------------------------------|---------|
| Gesang und Klavier | DM 1.50 |
| Akkordeon | DM 1.50 |
| diatonische Handharmonika | DM 1.50 |
| Zither | DM 1.20 |
| Salonorchester | DM 3.50 |
| Orchester | DM 5.— |
| Männerchor, Partitur | DM 1.20 |
| jede Stimme | DM —.30 |
| gemischter Chor, Partitur | DM 1.20 |
| jede Stimme | DM —.30 |

Rud. Erdmann, Musikverlag, Bonn-Wiesbaden, Adolfsberg 2.

Zu beziehen durch alle Musikalienhandlungen.

liebevolles ruhiges Wesen war sie allseits sehr beliebt. - In Theißen bei Zeitz ist schnell und unerwartet am 11. 8. 1951 Anna Wagner aus Karlseck 86 verschieden. Sehr viele Heimatvertriebene gaben ihr das letzte Ehrengelächte. Ihre Tochter Rosa Rilck schenkte im Juli einem Söhnchen Günther das Leben. - In Forchheim bei der Familie ihrer Tochter Vinzenz Mahrla verschied am 30. 8. 1951 nach kurzer Krankheit die Witwe Philomena Lorenz aus Haus 99 im 79. Lebensjahre. Um die gute Mutter trauert ihre Tochter Rosa und Schwiegersohn Vinzenz Mahrla, Tochter Anna mit Gatten Anton Sturm sowie die Familie des Sohnes Franz Lorenz mit Enkeln und Urenkeln. Die Familie Franz Lorenz wohnt in der Ostzone und konnte am Leichenbegängnis nicht teilnehmen; übergroß war die Teilnahme der Leidtragenden. Am Grabe sang der sudetendeutsche Gesangsverein einige Trauerlieder. Die Verstorbene ruht an der Seite ihres bereits verstorbenen Gatten. Ihr Leben war Arbeit und Sorge um ihre Familie und Angehörigen.

Königinhof. Im Juli starb in Aschersleben (russ. Zone) Josef Rösel, Landwirt aus Podhart, genannt Summerseff.

Lauterwasser. Wie wir bereits im Anzeigenteil des Septemberheftes berichteten, starb am 12. 8. 1951 unerwartet im Krankenhaus in Buttstädt (Ostzone) infolge eines Schlaganfalles Postsekretär Emil Menschel im 58. Lebensjahre. 35 Jahre, von 1910 bis 1945, diente er treu dem Staat und war als zuvorkommender Postbeamter bei allen beliebt. Bereits sein Vater war Postmeister, und zwar vom 1. 6. 1886 an. Durch fast 60 Jahre wurde der Postdienst durch die Familie Menschel ausgeübt, bis am 8. 6. 1945 die Tschechen das Postamt besetzten. Wenn der Verstorbene auch 1940 wegen Krankheit in den Ruhestand trat, so leistete er bis 1945 weiterhin freiwilligen Dienst. Das Gasthaus Menschel war ein beliebter Ausflugsort von der ganzen Umgebung. Die Familie Menschel war weit und breit bekannt. Dem Verstorbenen wollen wir ein liebes Angedenken bewahren, seiner Gattin Elsa die wärmste Anteilnahme aussprechen.

Marschendorf. Nach vierjähriger Krankheit starb am 31. 5. 1951 Frau Pohl, Schneiderin aus Marschendorf IV.

Mastig. In Marburg (Hessen) ist am 9. 8. 1951 Ficker Franz an Gehirnschlag in seinem 50. Lebensjahre gestorben.

Mittellangenan-Schmidtdorf. Im Krankenhaus zu Weißenfels (russ. Zone) ist am 27. 8. 1951 Anton Hollmann aus Neuhof im 75. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war der Vater von Franz Hollmann, Lehrer, derzeit in Stockheim. Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

Oberalbendorf. In Sendelbach, Kr. Lohr a. M., verschied im Alter von 65 Jahren der Landwirt Franz Ruse.

Oberaltstadt. Elisabeth Wimmer, welche seit ihrem 14. Lebensjahr beim Landwirt Fiedler beschäftigt war und mit zur Familie gehörte, starb am 5. 5. 1951 plötzlich an einem Herzschlag kurz vor Vollendung ihres 58. Lebensjahres. - Im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Straubing starb bereits am 5. 6. 1949 der ehemalige Betriebsleiter der Fa. Kluge, Josef Tölg, früher wohnhaft in Oberaltstadt 84. Sein Geburtsort war Großdorf bei Braunau. Die Todesursache, ein Herzleiden, war eine Folge der 14monatigen Haft bei den Tschechen.

Petzer. Der ehemalige Besitzer der neuen Adolfsbaude starb am 15. 5. 1951 nach mehrwöchigem schweren Leiden in Bloßenberg, Kr. Viechtach, im 53. Lebensjahre.

Pommerndorf. Die Ehegattin des Wenzel Hackel aus Gansbuden starb nach dreiwöchigem Krankenlager im Krankenhaus in Markt Oberdorf im 61. Lebensjahre und wurde am 11. 9. 1951 in Stötten am Auerberg beerdigt. Zahlreich war die Beteiligung seitens der Heimatvertriebenen und Einheimischen am Leichenbegängnis. Um die Verstorbene trauern der Gatte, der Sohn und die Tochter, Schwiegersohn und Schwiegertochter.

Rettendorf. Mathilde Schnatzer, die bekannte Handelsfrau, starb in der Ostzone.

Schurz. In Rostock (Mecklenburg) starb am 15. 4. 1951 Hilde Ziegler. Mehrere Landsleute aus Schurz nahmen an der Beerdigung teil. - Im 44. Lebensjahre starb am 25. 3. Heinrich Rada. - In Biendorf bei Köthen verschied im Alter von 72 Jahren Josef Kasper (Silwarleut). Durch einen Unfall erlitt er einen Bluterguß, welcher seinen Tod herbeiführte.

Spindelmühle. In Neustrelitz (Mecklenburg) ist am 13. 7. 1951 im 80. Lebensjahre Pauline Hollmann aus Haus 144 gestorben und am 16. bei zahlreicher Teilnahme beerdigt worden.

Trautenau. Handwerker Robert Riegel aus der Reichsstraße starb bereits im November des Vorjahres an einem Schlaganfall im 71. Lebensjahre in Markt Erlbach.

Witkowitz. In Geußnitz bei Zeitz ist am 14. 8. 1951 Marie Braun aus Haus Nr. 3 im 72. Lebensjahre bei der Familie ihres Sohnes Richard gestorben.

Sudetendeutsche Heimattage 1951 in Berlin

Erinnerungs- und Bekenntnistage des Sudetendeutschtums in Berlin und der Sowjetzone in der Zeit vom 17. bis 21. Oktober 1951. Auskünfte und Quartiervermittlung durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Berlin, Charlottenburg, Kaiserdamm 83.

Für Pensionsbetrieb und Küche *junges Mädchen*, welches auch kochen lernen kann für Ehestens gesucht. Zuschriften unter „Pensionsbetrieb“ an die Schriftleitung.

Der Riesengebirgswandkalender 1952 ist bereits in Druck und wird im Oktober und November zum Versand gelangen. 55 Bilder der Heimat gestalten ihn zu einem wertvollen heimatischen Erinnerungswerk. Unser Riesengebirgsdichter Othmar Fiebiger schrieb für jede Woche die sinnigen Verse. Wir mußten im Vorjahr noch eine zweite Auflage drucken lassen, das ist aber heuer nicht möglich. Wer mehr als 1 Stück haben will, mache bald, noch vor dem Versand, die Bestellung. Wir haben alles getan, um den Kalender noch schöner als im Vorjahr zu gestalten, und wir hoffen, daß er überall, nicht nur bei den Riesengebirglern, sondern auch bei den anderen Landsleuten freudige Aufnahme findet. Trotz 30prozentiger Erhöhung der Erzeugungskosten wird der Kalenderpreis gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich erhöht.

Denkt schon jetzt daran, was wir zu Weihnachten schenken!
Die größte Freude machen Sie Ihren Kindern und Verwandten mit einem Buchgeschenk

„Braunauer Felsenländchen“

von Schriftsteller Hugo Scholz aus Braunau

Es ist das beste aller bisher erschienenen Heimatbücher und hat für uns Riesengebirgler genau den gleichen Wert, wie für die Braunauer Landsleute. Das Büchlein, mit herrlichen Bildern, in Leinen gebunden mit Goldschnitt, ist für Geschenkzwecke ganz besonders geeignet, es kostet nur DM 5.— und ist zu bestellen beim Riesengebirgsverlag.

Zwei Riesengebirgler, 22 und 26 Jahre alt (Autoschlosser), suchen Bekanntschaft mit lieben, netten Riesengebirgsmädchen. Bildzuschriften erbeten unter „Sonnenschein“ an die Schriftleitung.

Riesengebirglerin sucht Bekanntschaft mit anständigen Herrn bis zu 50 Jahren. Zuschriften unter „Enzian“ an die Schriftleitung.

Ein sudetendeutsches Turnbuch!

Einladung zur Vorbestellung

Es ist geplant, das bahnbrechende Buch von Toni Sandner

„Leibeserziehung der Mannesjugend“

in einer Neuauflage herauszubringen.

Toni Sandner, Verbandsjugendwart, später Turnwart des deutschen Turnverbandes, ist 1943 im Osten gefallen. Sein Freund Dr. Rudolf Jahn hat nach dem neuesten Stande der Wissenschaft von den Leibesübungen das Buch überarbeitet. Bei der schwierigen Lage auf dem Papier- und Büchermarkt ist aber eine Drucklegung nur möglich, wenn der Absatz durch Vorausbestellung gesichert ist. Es ergeht daher die Einladung und Bitte, durch Vorausbestellung die Drucklegung zu ermöglichen. Das Buch „Leibeserziehung der Mannesjugend“ wird 160 Seiten umfassen (es muß zunächst ohne Bildteil erscheinen) und bei Vorausbestellung in der broschierten Ausgabe DM 2.85 und gebunden DM 3.85 kosten. Nach Erscheinen wird das Buch voraussichtlich wesentlich mehr kosten.



Wer noch mit der Bezahlung der Bezugsgebühren, Liedkarten, Rübezahlbüchlein usw. im Rückstand ist, wird um umgehende Begleichung gebeten. Erspart uns die schriftliche Mahnung.

Eheanbahnung! Sudetendeutscher katholischer Witwer oder Jungeselle (nicht geschieden), evtl. auch mit Kindern, im Alter von 57 bis 59 Jahren, welcher sich wieder verheiraten möchte und der vor der Austreibung eine bessere Lebensstellung hatte, von 60jähriger Witwe (Riesengebirglerin) in Sao Paulo, Brasilien, zwecks Schließung eines Ehebundes gesucht. Zuschriften mit eidesstattlicher Lebenslaufbeschreibung an die Schriftleitung unter Kennwort „Brasilien“.

Riesengebirgler, 52 Jahre alt, fühlt sich einsam und wünscht Briefwechsel mit Riesengebirglern, die ihm Heimat und Arbeit bieten können. Zuschriften unter „Neues Leben“ an die Schriftleitung.

Allen meinen lieben Hoheneiber Landsleuten, welche mich durch Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag erfreuten, meinen herzlichsten und innigsten Dank. Gleichzeitig grüße ich alle auf das herzlichste.

ANNA BAIER geb. Eisen
Poxau, Kr. Dingolfing (Niederbayern)

Völlig unerwartet verstarb am 1. August in Kiel der letzte Obmann des Riesengebirgsvereines, Landesgruppe Sudetengau, Sitz Hoheneibe,

Herr Prof. Dr. KARL SCHNEIDER

Sein Leben gehörte dem Riesengebirge. In Wort und Schrift diente er bis zuletzt der fernen Heimat. Die fremde Erde sei ihm leicht! Seine einstigen Mitarbeiter und treuen Freunde.

Am 23. August 1951 ist mein lieber Mann

Herr Dr. WILLIBALD ADOLF

Rechtsanwalt aus Hoheneibe

für immer von mir gegangen.

Ich danke für die herzliche Teilnahme an meinem großen Leid. Ein Trost ist mir, daß alle, die meinen Liebsten kannten, nur Gutes von ihm erzählen.

Füssen im September 1951

Emmy Adolf.

Allen lieben Bekannten geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang unseres lieben Gatten, Schwieger- und Großvaters, Bruders, des

HERRN JOSEF MATZER

Schuhmachermeister in Mittellangenu

Er starb am 29. 8. 1951 nach kurzem Krankenlager im 74. Lebensjahre fern seiner geliebten Heimat.

In stiller Trauer: Familie Matzer, Mittellangenu 104, Kr. Hoheneibe, jetzt Kitzingen/M., Winterkasten (Odenw.), Theißen, Kr. Weißenfels (Ostzone).

Allen lieben Bekannten und Verwandten geben wir die traurige Nachricht, daß ein sanfter Tod unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau ALBINE WANKA geb. Bönisch

aus Schwarzentel, Kr. Hoheneibe, im Alter von 83 Jahren am 16. August 1951 aus unserer Mitte nahm. Sie folgte unserem lieben Vater nach vier Jahren mit der großen Sehnsucht nach der Heimat in die Ewigkeit.

In tiefstem Weh: Dipl.-Ing. Reinhard Wanka, Sohn;

Justine Mertliche, geb. Wanka;

Gisela Heinze, verw. Langner, geb. Wanka, und Hildegard Dichtl, geb. Wanka, Töchter.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährlicher Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte für die russ. Zone 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung von der graphischen Anstalt des Kösel-Verlages in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.